

HANS WILHELM STEINBERG

In memoriam



Hans Wilhelm Steinberg,
Portraitpostkarte der Frankfurter Theater-Fotografinnen
Nini und Carry Hess, ca. 1930

Im Zentrum der Veranstaltungsreihe »Frankfurt liest ein Buch« steht in diesem Jahr der Roman »Straßen von gestern« von Silvia Tennenbaum. Durch die zweite Ehe ihrer Mutter Lotti Stern mit Hans Wilhelm Steinberg ist Silvia Tennenbaum die Stieftochter des ehemaligen Generalmusikdirektors der Oper Frankfurt. In ihrem Roman, in dem sie die Geschichte Frankfurts und ihrer Familie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts literarisch verarbeitet, tritt daher auch Hans Wilhelm Steinberg in Erscheinung – in der Figur des Pianisten Manfred Solomon.

BIOGRAFIE

Nur jemand der seine geistigen und charakterlichen Tugenden durch Intuition und Inspiration destilliert, vermag die Musik für sich selbst sprechen lassen.

HANS WILHELM STEINBERG

Hans Wilhelm Steinberg wurde am 1. August 1899 in Köln als Sohn des Textilkaufmanns Julius Steinberg und seiner Frau Bertha, geb. Matzdorf, geboren. Den ersten Klavierunterricht erhielt er von der Mutter. Ab 1915 studierte Steinberg am Kölner Konservatorium (der späteren Hochschule für Musik) Klavier bei Lazzaro Uzielli, Komposition bei Franz Boelsche und Dirigieren bei Hermann Abendroth. Nach dem Abschluss seines Studiums 1920 berief Otto Klemperer ihn als seinen Assistenten an die Kölner Oper.

Nach verschiedenen Konzertreisen durch Osteuropa wurde Hans Wilhelm Steinberg 1925 Operndirektor des Deutschen Theaters in Prag (als Nachfolger von Alexander Zemlinsky); eine Position, die er bis 1929 bekleidete. 1929 schließlich wurde Steinberg Generalmusikdirektor der Frankfurter Oper.

Nachdem Steinberg am 19. März 1933 daran gehindert worden war, eine Aufführung der *Meistersinger von Nürnberg* in der Frankfurter Oper zu dirigieren, wurde er am 28.3.1933 von Oberbürgermeister Friedrich Krebs offiziell beurlaubt. Am 22. Mai folgte die fristlose Kündigung. Steinberg legte Beschwerde ein; die rechtlichen Streitigkeiten zogen sich bis Mai 1934 hin und wurden schließlich zu Ungunsten Steinbergs entschieden.

Bereits im Herbst 1933 beteiligte sich Hans Wilhelm Steinberg als Berater und künstlerischer Leiter an der Bündelung der kulturellen Aktivitäten der Frankfurter Juden durch die Gesellschaft für jüdische Volksbildung. Zur selben Zeit nahm der Kulturbund Deutscher Juden in Berlin unter der Leitung von Kurt Singer seine Tätigkeit auf. Die konstituierende Sitzung des Kulturbunds Deutscher Juden, Bezirk Rhein-Main/Frankfurt am Main fand am 17. April 1934 statt. Hans Wilhelm Steinberg, der sowohl Mitglied des Vorstands als auch der Arbeitskommission für Musik war, trieb die Gründung eines Berufsorchesters innerhalb des Kulturbunds Rhein-Main voran. In nur zwei Monaten Vorbereitungszeit entstand ein 35-köpfiges Sinfonieorchester, das am 28. Mai 1934 im Großen Saal der Frankfurter Loge unter der Leitung von Steinberg sein Debüt gab.

In den folgenden zwei Jahren realisierte Steinberg mit dem Frankfurter Kulturbundorchester zahlreiche Konzerte und szenische Aufführungen; zu Beginn der Saison 1936/37 wechselte er als Nachfolger von Joseph Rosenstock zum Kulturbundorchester nach Berlin; nach drei Monaten verließ Steinberg Berlin jedoch wieder, um die Eröffnungskonzerte des Palestine Orchestra vorzubereiten.

Oft ist zu lesen, Steinberg sei von Bronislaw Huberman Ende 1936 nach Tel Aviv »berufen worden«, um das neu gegründete Palestine Orchestra auf seine Eröffnungskonzerte unter Arturo Toscanini vorzubereiten. Steinberg war jedoch schon Anfang 1934 als einer der zukünftigen Dirigenten des Orchesters im Gespräch. Am 1. März 1934 bedankte er sich brieflich bei Huberman für dessen Empfehlung. »Die Tatsache, dass gerade Sie mich für das Orchester der Philharmonic Society in Tel Aviv als Dirigenten in Vorschlag brachten, berührt mich schon deswegen mit ganz besonderen Empfindungen, weil ich bei Gott nicht viel Gelegenheit hatte, mich im Verlaufe des letzten Jahres über mein Schicksal zu freuen, und das Bewusstsein, dass ein Mann wie Sie die Fahne hochhält, lässt mich manches leichter ertragen. [...] Ich habe viel Hoffnung, dass Dank Ihrer Initiative die Sache gelingt«. Aus der Korrespondenz mit Huberman geht auch hervor, dass Steinberg sich aus eigener Initiative schon früher an die Philharmonic Society in Tel Aviv gewandt hatte, noch bevor Huberman die Namen möglicher Dirigenten öffentlich machte.

Als im Herbst 1935 die Suche nach Musikern für das Palestine Orchestra begann, war Hans Wilhelm Steinberg in dieses Auswahlverfahren von Anfang an eingebunden. Steinberg schlug selbst Musiker vor und sollte zudem die in Deutschland zur Verfügung stehenden Kräfte mit den Musikern vergleichen, die Huberman bei Probespielen in Wien, Budapest und Warschau auswählte. Im Frühsommer 1936 hielten Huberman und Steinberg gemeinsam in Warschau, Wien und Basel weitere Probe-spiele ab. Auch aus dem Orchester des Jüdischen Kulturbunds Rhein-Main wurden einige Musiker für das Palestine Orchestra engagiert.

Die Eröffnungskonzerte des Palestine Orchestra sollten Ende Dezember 1936 unter der Leitung von Arturo Toscanini stattfinden, und Hans Wilhelm Steinberg hatte nur wenige Wochen Zeit für die vorbereitende Probenarbeit. Dabei gab es nicht nur sprachliche Schwierigkeiten zu überwinden. Heinrich Simon, der im Dezember 1936 auf Wunsch von Huberman das Management des neu gegründeten Orchesters übernahm, beschrieb die widrigen äußeren Umstände folgendermaßen: »Das Hämmern der Schiffszimmerleute in unmittelbarer Nachbarschaft schien vom Dach der Konzerthalle zu kommen. Wir setzten die Probe fort, bis wir alle Kopfschmerzen hatten.«



Hans Wilhelm Steinberg,
Portraitpostkarte aus Prag, Fotograf: N.N., vor 1926



Otto Klemperer, dessen Assistent Steinberg 1920–25
an der Kölner Oper war



Telegramm Steinbergs zum 50. Geburtstag von Arnold Schönberg

BIOGRAFIE

Nach den Eröffnungskonzerten unter Toscanini sollte das Orchester keinen ständigen musikalischen Leiter erhalten, sondern im Wechsel mit verschiedenen Dirigenten arbeiten, darunter auch Hans Wilhelm Steinberg, der von Januar bis Dezember 1937 mehrere Konzertserien leitete. Seine Hoffnungen allerdings, längerfristig mit dem Palestine Orchestra arbeiten zu können bzw. doch die Stelle des musikalischen Direktors bekleiden zu können, so sie denn geschaffen würde, erfüllten sich nicht. Steinberg ergriff daraufhin das Angebot Toscaninis, der ihn als stellvertretenden Dirigenten des von ihm geleiteten NBC-Orchesters nach New York empfahl.

Im Hinblick auf sein bereits seit Anfang 1934 bestehendes Interesse am Palestine Orchestra und auch auf seine langjährige enge Zusammenarbeit mit Huberman beim Aufbau des Orchesters erscheint Steinbergs Verbleiben in Frankfurt und später in Berlin in einem anderen Licht. Mag es auf der einen Seite seine patriotische Einstellung gewesen sein, die ihn bewog weiterhin in Deutschland auszuharren, so legt sein frühes und konsequentes Eingebundensein in den Aufbau des Palestine Orchestra auch den Schluss nahe, dass Steinberg von langer Hand seine Emigration nach Palästina plante und aus diesem Grund zunächst in Deutschland blieb und seine Arbeit für den Jüdischen Kulturbund aufnahm, bis die Gründung des Palestine Orchestra vollzogen war.

Während es die unbestrittene Pflicht des Dirigenten ist, musikalische Werke textgenau aufzuführen, so ist doch ebenso unbestreitbar, dass der geschriebene Buchstabe der Partitur nicht notwendigerweise die letzte Bedeutung der Musik bezeichnet.

WILLIAM STEINBERG

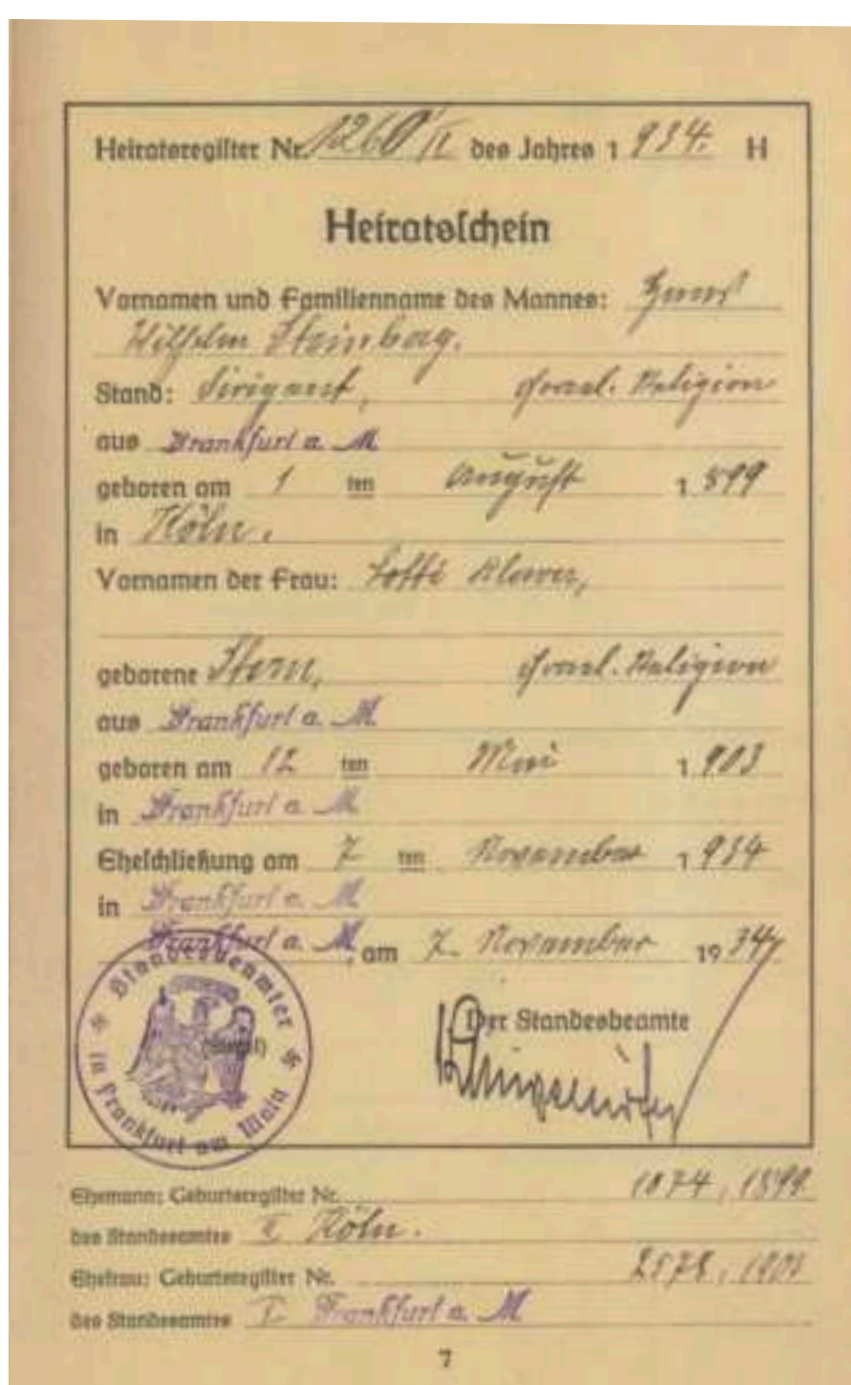
Im Herbst 1938 begann William Steinberg mit seiner Arbeit in New York. Nachdem er ab 1941 Gastdirigent verschiedener Orchester war, ging er 1944 für vier Spielzeiten als musikalischer Leiter der Oper nach San Francisco und von 1952 bis 1976 als Chefdirigent zum Pittsburgh Symphony Orchestra. Parallel dazu führten ihn Engagements nach Buffalo (1945–1952), London (1958–1960), New York und Boston (1969–1972).

In Augenblicken der höchsten Leidenschaft stampft er vielleicht einmal mit dem linken Fuß auf. Das ist so ziemlich alles. Doch er bekommt immer die besten Ergebnisse.

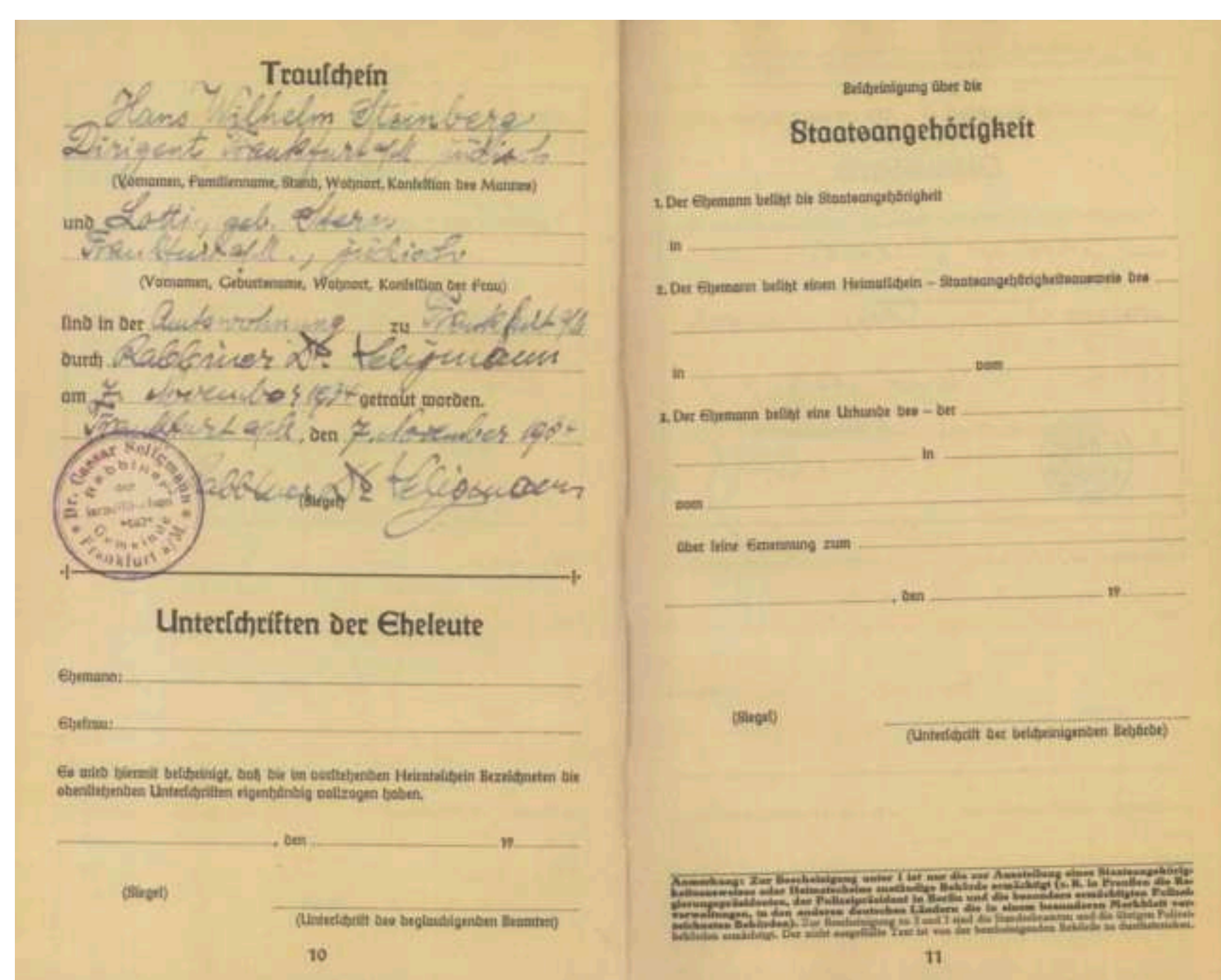
HAROLD SCHONBERG, NEW YORK TIMES

Eine erste Wiederbegegnung mit dem Frankfurter Museumsorchester fand 1955 statt: William Steinberg dirigierte in einem Museumskonzert Beethovens 5. Symphonie, mit der er im April 1936 seinen Abschied von Frankfurt und von seiner Arbeit mit dem Orchester des Jüdischen Kulturbunds genommen hatte. Trotz häufiger Gastspiele dachte Steinberg jedoch nicht daran, nach Europa zurückzukehren. Er fühle sich in Amerika zu Hause, sagte er 1964 der Frankfurter Rundschau, Berufungen nach Europa wären für ihn »schmeichelhaft, aber nicht interessant«. William Steinberg starb am 16. Mai 1978 in New York.

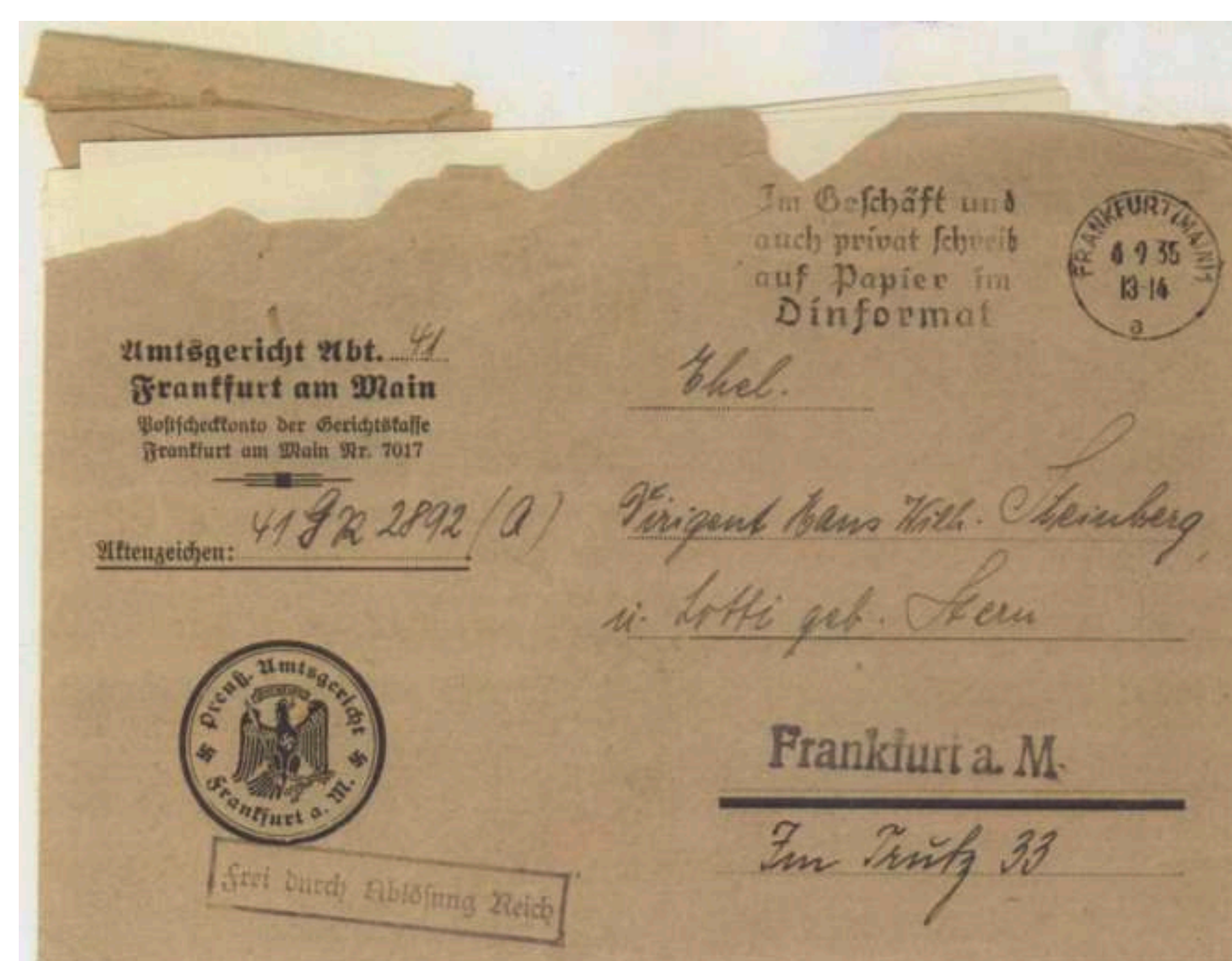
KATHRIN MASSAR



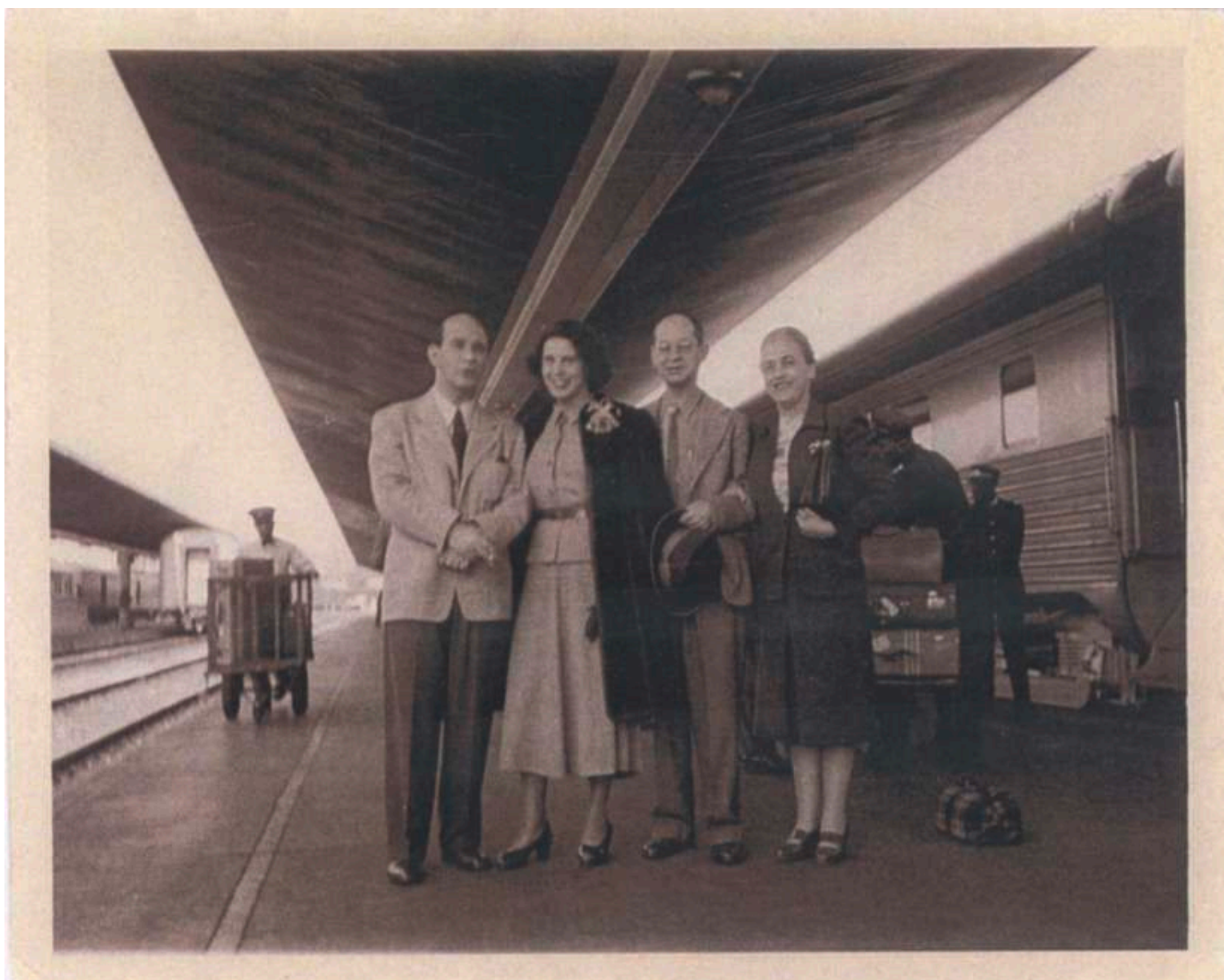
Deutsches Einheits-Familien-Stammbuch, Frankfurt am Main, 1934. Heiratschein von Hans Wilhelm Steinberg und Lotti Stern



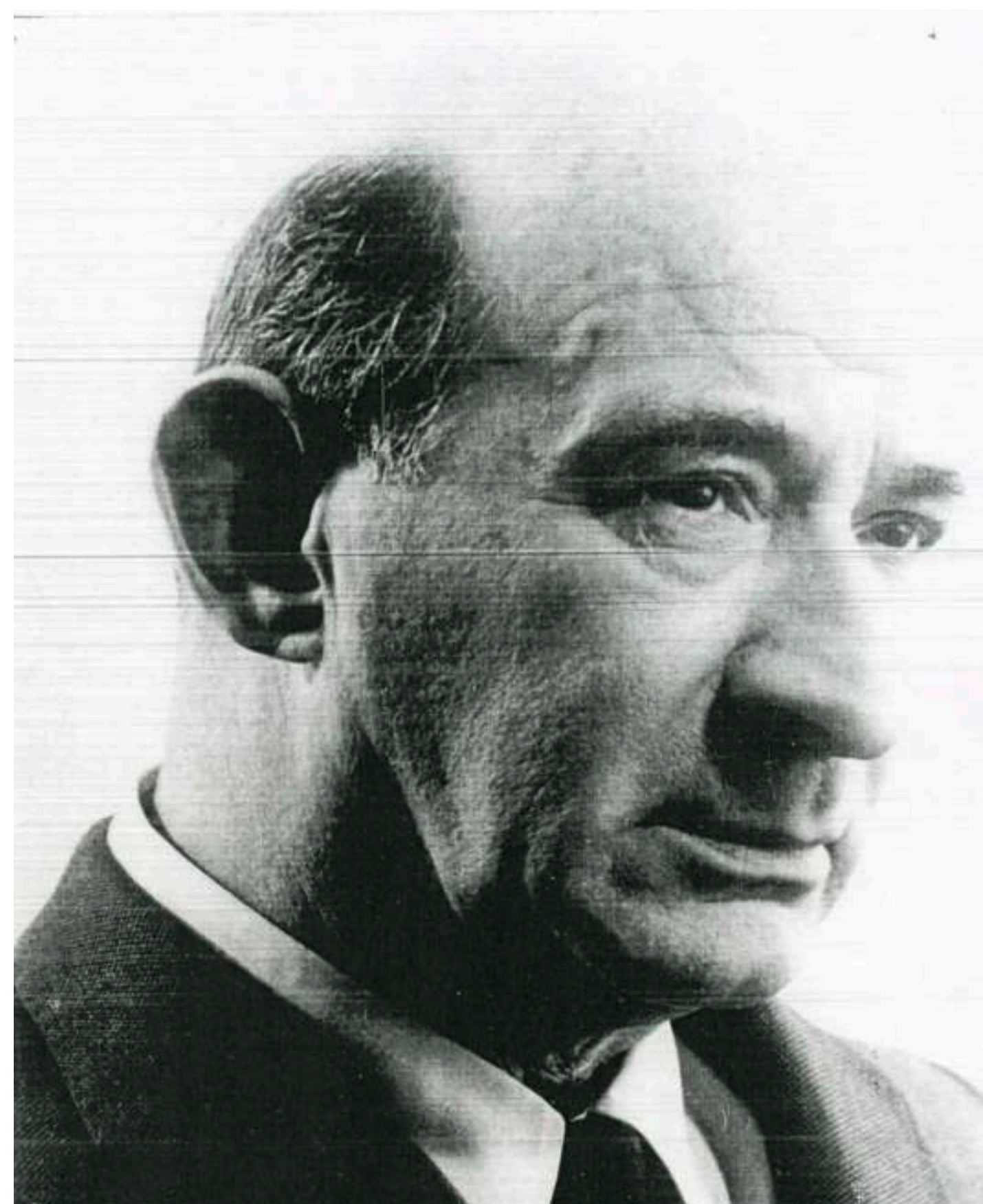
Tauschein von Hans Wilhelm Steinberg und Lotti, geb. Stern
Trauung in der Dienstwohnung des Dr. Caesar Seligmann, Rabbiner der israelitischen Gemeinde
Frankfurt am Main, 1934



Fotokopie eines Umschlages an den Dirigenten Hans Wilhelm Steinberg und seine Frau Lotti Stern, geb. Stern, Im Trutz 33, Frankfurt (Main), 6.9.1935.
Absender: Amtsgericht Frankfurt a. M.



William Steinberg mit Kollegen / Freunden. Privates Foto, Los Angeles, ca. 1940–1946



Portrait William Steinberg, Foto: N.N.
Fotografie, Rückseite von S. Tenenbaum beschriftet
»William Steinberg, 1950er Jahre (Pittsburgh)«

HANS WILHELM STEINBERGS OPERNDIRIGATE ALS FRANKFURTER GMD

SPIELZEIT	OPER	KOMPONIST	REGIE	UA / EA*
1929/30				
01.09.1929	<i>Schwanda, der Dudelsackpfeifer</i>	Jaromír Weinberger	Herbert Graf	EA
14.09.1929	<i>Orpheus und Eurydike</i>	Christoph Willibald von Gluck	Herbert Graf	
25.12.1929	<i>Lohengrin</i>	Richard Wagner	Herbert Graf	
01.02.1930	<i>Von heute auf morgen</i>	Arnold Schönberg	Herbert Graf	UA
02.03.1930	<i>Indigo (Operette)</i>	Johann Strauß	Josef Turnau	EA
07.03.1930	<i>Don Giovanni</i>	Wolfgang Amadeus Mozart	Lothar Wallerstein	
23.03.1930	<i>Petruschka (Ballett)</i>	Igor Strawinsky		EA
25.05.1930	<i>Transatlantik</i>	Georg Antheil	Herbert Graf	UA
1930/31				
06.09.1930	<i>Zar und Zimmermann</i>	Albert Lortzing	Herbert Graf	
16.10.1930	<i>Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny</i>	Kurt Weill	Herbert Graf	EA
11.01.1931	<i>Tannhäuser</i>	Richard Wagner	Herbert Graf	
19.04.1931	<i>Wozzeck</i>	Alban Berg	Herbert Graf	EA
06.06.1931	<i>Der lustige Krieg (Operette)</i>	Johann Strauß	Herbert Graf	EA
1931/32				
05.09.1931	<i>Falstaff</i>	Giuseppe Verdi	Herbert Graf	
01.11.1931	<i>Das Rheingold</i>	Richard Wagner	Herbert Graf	
02.11.1931	<i>Die Walküre</i>	Richard Wagner	Herbert Graf	
20.12.1931	<i>Die Zauberflöte</i>	Wolfgang Amadeus Mozart	Herbert Graf	
20.01.1932	<i>Der Freischütz</i>	Carl Maria von Weber	Herbert Graf	
06.02.1932	<i>Siegfried</i>	Richard Wagner	Herbert Graf	
09.04.1932	<i>Götterdämmerung</i>	Richard Wagner	Herbert Graf	
23.04.1932	<i>Die schöne Helena (Operette)</i>	Jacques Offenbach	Herbert Graf	
22.06.1932	<i>Die Magd als Herrin</i>	Giovanni Battista Pergolesi	Herbert Graf	EA
	<i>Der arme Matrose</i>	Darius Milhaud	Herbert Graf	EA
	<i>Die spanische Stunde</i>	Maurice Ravel	Rudolf Scheel	EA
21.08.1932	<i>Iphigenie auf Tauris</i>	Christoph Willibald von Gluck	Herbert Graf	
1932/33				
23.10.1932	<i>Die Entführung aus dem Serail</i>	Wolfgang Amadeus Mozart	Herbert Graf	
07.01.1933	<i>Palestrina</i>	Hans Pfitzner	Herbert Graf	
19.02.1933	<i>Parsifal</i>	Richard Wagner	Herbert Graf	

*UA = Uraufführung
EA = Erstaufführung



Inszenierungsfoto *Von heute auf morgen*

Arnold Schönberg
Von heute auf morgen

Uraufführung: 1. Februar 1930
Regie: Herbert Graf
Bühnenbild: Ludwig Sievert
Musikalische Leitung: Hans Wilhelm Steinberg

Die Aufführung war schlechterdings nicht zu übertreffen: eine der größten und verbindlichsten Leistungen der gegenwärtigen Musikübung. Vorab Steinberg, als großartig überlegener Dirigent der eigentliche Interpret der Oper; dann Graf, der Regisseur, der der Dialektik von Traum und Alltäglichkeit das bezaubernd gegenwärtige Medium gab. Der Erfolg war schlagend. Ein Publikum, dem man einreden möchte, dies könne es nicht verstehen, zeigte sich aufs stärkste angefasst und rief nach Schönberg, dem Meister.

THEODOR W. ADORNO, DIE MUSIK, XXII/ 6. MÄRZ 1930

Richard Wagner
Tannhäuser

Neuinszenierung: 11. Januar 1931
Regie: Herbert Graf
Bühnenbild: Ludwig Sievert
Musikalische Leitung: Hans Wilhelm Steinberg

Wichtig ist für die musikalische Wirkung, dass gegenüber der sattsam bekannten al fresco-Darstellung die Partitur entsprechend unserem gewandelten musikalischen und dramatischen Fühlen jetzt auch nach ihren feineren bildnerischen und farbigen Werten gedeutet wird, dass sie überhaupt die Probe auf ihren Gehalt an selbstständiger musikalischer Formkraft, an sinnlichem Reiz und an Stufung des Ausdrucks besteht. Hans Wilhelm Steinberg führt diese Probe zum schönsten, oft überraschend aufschlussreichen Gelingen. Der Venusbergmusik gibt Steinberg eine Transparenz, die in Verbindung mit der Inszenierung die Gesamtvision ohne Einbuße des heißen Atems der früher so beliebten Animierstimmung entrückt und zu einem wahren Zauberreich sinnlich-übersinnlicher Lebensmächte erhebt.

KARL HOLL

Alban Berg
Wozzeck

Neuinszenierung: 19. April 1931
Regie: Herbert Graf
Bühnenbild: Ludwig Sievert
Musikalische Leitung: Hans Wilhelm Steinberg

Die musikalisch-symphonische Aufgabe wird im Frankfurter Opernhaus unter dem feinfühligem, mit dem Wesen dieser neuen Klangsprache vertrauten Dirigenten Hans Wilhelm Steinberg sicher und eindrucksvoll bewältigt. Die Partitur ist zu hören wie sie gemeint ist, wie sie gebaut, gegliedert, getönt ist. Das Orchester klingt in seiner Gelöstheit so dicht und vielfarbig, wie es nach seiner trotz ganz großer Besetzung kammermusikalischen Struktur in einem so weiten Raume nur klingen kann. (Man hat zur besseren Zentrierung des Klanges den Orchesterraum an den Seiten mit Tuch überspannt.)

KARL HOLL

Wolfgang Amadeus Mozart
Die Entführung aus dem Serail

Neuinszenierung: 23. Oktober 1932
Regie: Herbert Graf
Bühnenbild: Ludwig Sievert
Musikalische Leitung: Hans Wilhelm Steinberg

Vom Pult her macht Hans Wilhelm Steinberg mit einem wahren Elan und doch in geistig durchaus bewusster, überlegener Prägung die Partitur bis in ihre feinsten Züge hinein lebendig; energisch und doch die Lyrik wie die heitere Gelöstheit auch fühlbar warm nachempfindend. Und auch die Sänger. Wenn der Vorhang fällt, fühlt man sich beglückt.

KARL HOLL

Richard Wagner
Parsifal

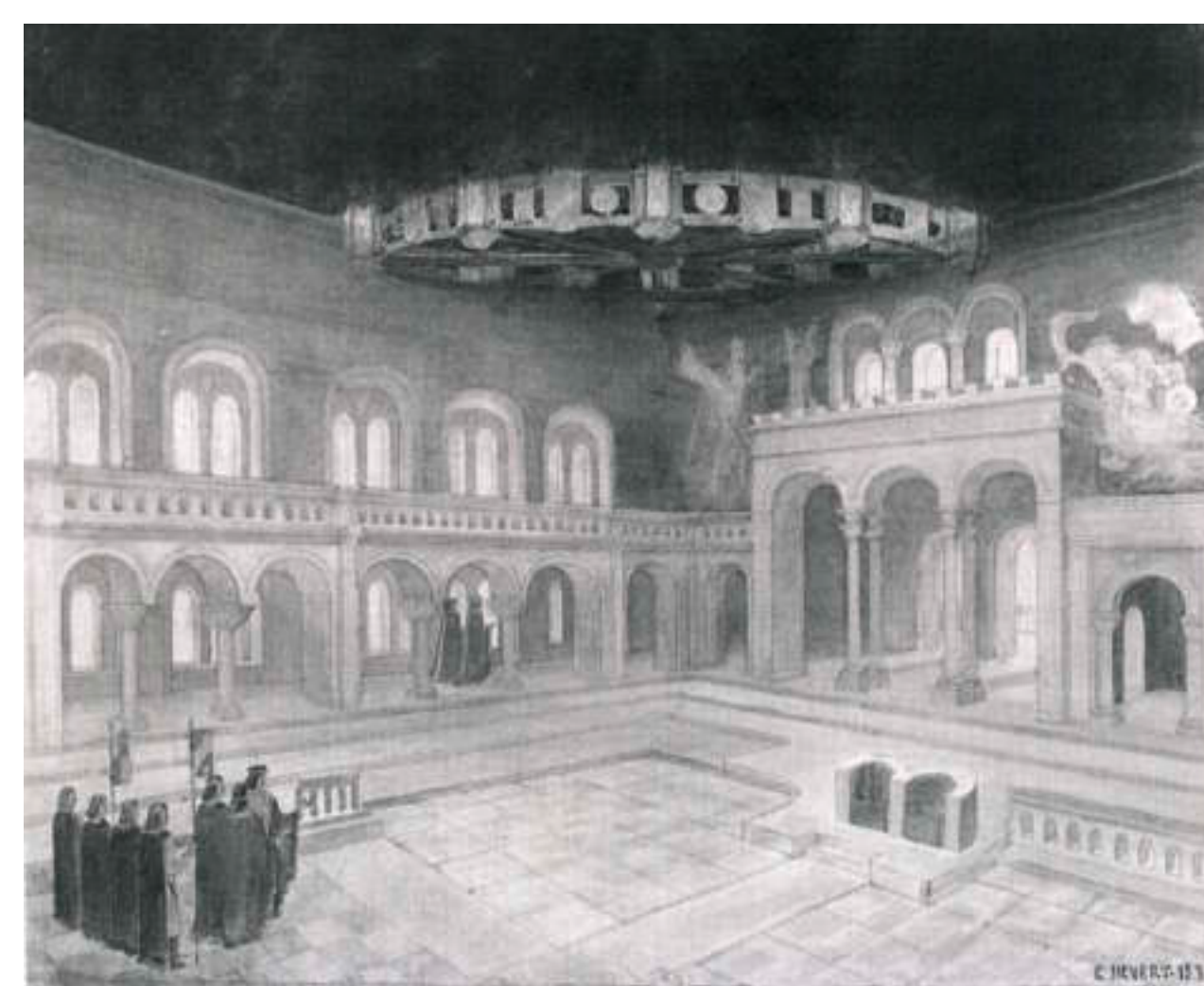
Neuinszenierung: 19. Februar 1933
Regie: Herbert Graf
Bühnenbild: Ludwig Sievert
Musikalische Leitung: Hans Wilhelm Steinberg

Es gehört zum Außerordentlichen dieser Neueinstudierung, dass sich jeder Darsteller in jedem Augenblick der vollen Bedeutung des Wortes wie der zugehörigen Geste bewusst und mächtig zeigt. Das ist auch ein Verdienst des musikalischen Leiters Hans Wilhelm Steinberg, der diesmal als Sachwalter der Partitur eine Ausnahmeleistung zu bieten hat. Der größeren Breite der tempi entspricht eine erhöhte Innenspannung des motivischen und klangfarbigen Geschehens. Das Orchester spielt unter diesem Dirigenten mit hoher Disziplin und stellenweise mit einer kammermusikalischen Feinheit, die einzelne Partien des Monumentalwerkes in ganz neuem Lichte aufleuchten lässt.

KARL HOLL



Bühnenbildentwurf *Parsifal*



Bühnenbildentwurf *Tannhäuser*



Bühnenbildentwurf *Die Entführung aus dem Serail*



Bühnenbildentwurf *Falstaff*

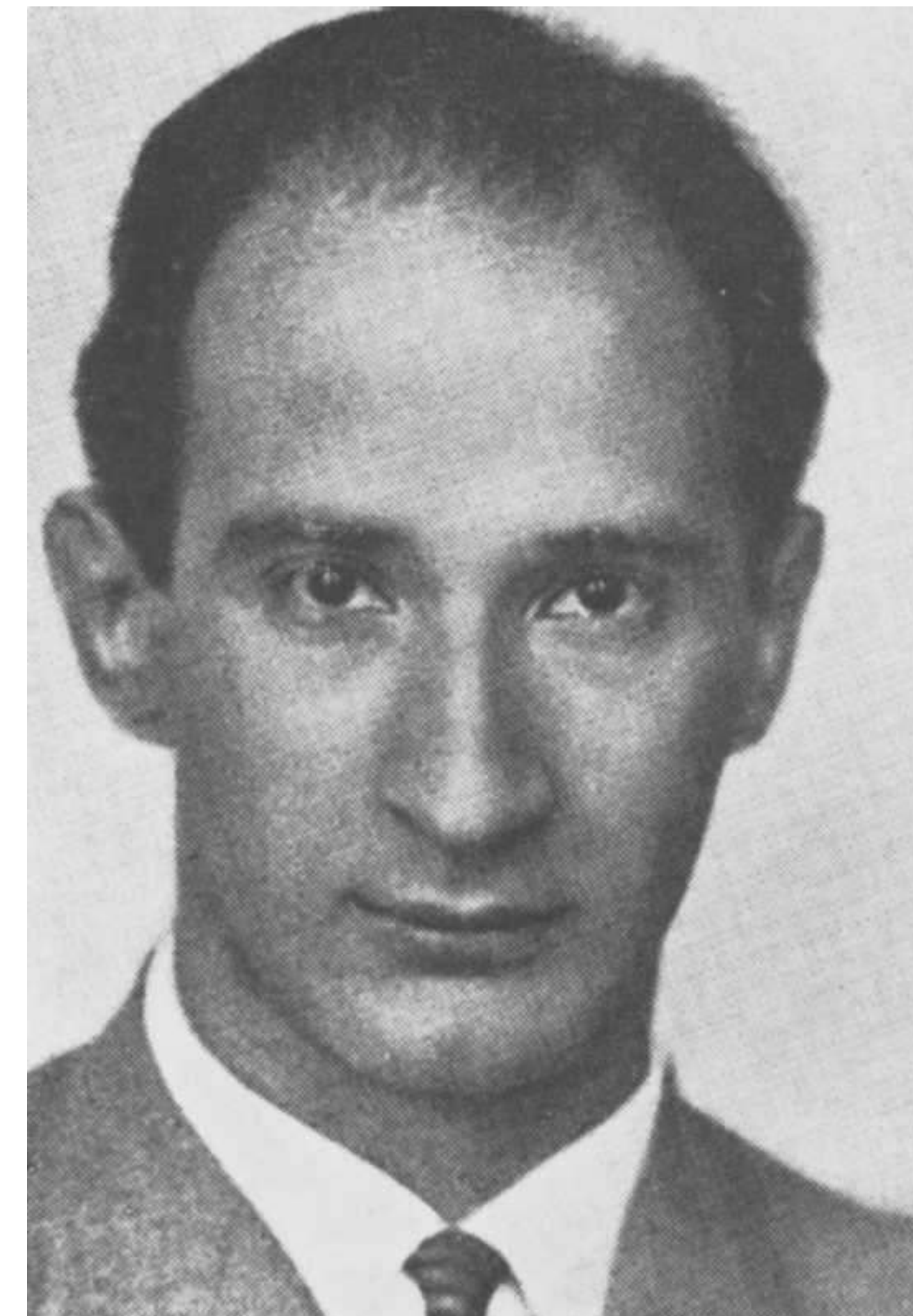


Inszenierungsfoto *Wozzeck*

MUSEUMSKONZERTE IN FRANKFURT UNTER DER LEITUNG VON HANS WILHELM STEINBERG (ALS GMD) / SPIELZEITEN 1929–1932

Wie Clemens Krauss, der als musikalischer Leiter des Opernhauses und der Museumskonzerte in Personalunion verantwortlich war, übernahm auch sein Nachfolger Hans Wilhelm Steinberg gleich beide Positionen, versehen mit dem neuen Titel eines Generalmusikdirektors, der ihm zum Amtsantritt 1929 verliehen wurde.

Die Weltwirtschaftskrise durchkreuzte auch im Konzertleben manche Pläne. Zugleich entstand mit dem neugegründeten Rundfunk-Symphonie Orchester unter Hans Rosbaud Konkurrenz in der eigenen Stadt. Steinberg ließ sich davon nicht beirren, er präsentierte ein klug durchdachtes und akribisch einstudiertes Konzertprogramm, bis die Nationalsozialisten seinem Wirken ein jähes Ende setzten: Noch 1933 wurde er, auch als Leiter der Museumskonzerte, entlassen. Erst 1955 feierte er seine triumphale Rückkehr ins »Museum« und wurde mit der Ehrenmitgliedschaft bedacht.



Hans Wilhelm Steinberg um 1930. Foto: Hirsch

Spielzeit 1929/1930

18.10./20.10.1929

Johannes Brahms (1833–1897)
Alt-Rhapsodie op. 53

Drei Gesänge mit Orchester
Von ewiger Liebe
Sapphische Ode
Spanisches Lied
(Solistin: Sigrid Onegin)

Anton Bruckner (1824–1896)
4. Symphonie Es-Dur

22.11.1929

Joseph Haydn (1732–1809)
Cellosonate D-Dur

Johann Sebastian Bach (1685–1750)
Cello-Suite Es-Dur (Solist: Pablo Casals)

Antonín Dvořák (1841–1904)
Cellokonzert op. 101
(Solist: Pablo Casals)

24.1./26.1.1930

Viktor Ullmann (1898–1944)
1. Symphonie in 3 Sätzen

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)
Violinkonzert D-Dur KV 218
(Solist: Hans Bassermann)

Gustav Mahler (1860–1911)
4. Sinfonie G-Dur

In der Spielzeit 1930/1931 hat Hans Wilhelm Steinberg keine Museumskonzerte geleitet.

Spielzeit 1931/1932

16.10./18.10.1931

Wladimir Vogel (1896–1984)
2 Etüden für Orchester

Felix Mendelssohn (1809–1847)
Violinkonzert e-Moll op. 64
(Solistin: Erica Morini)

Anton Bruckner (1824–1896)
6. Symphonie A-Dur

27.11./29.11.1931

Igor Strawinsky (1882–1971)
Scherzo fantastique
(Solist: Nathan Milstein)

Pjotr I. Tschaikowski (1840–1893)
Violinkonzert D-Dur

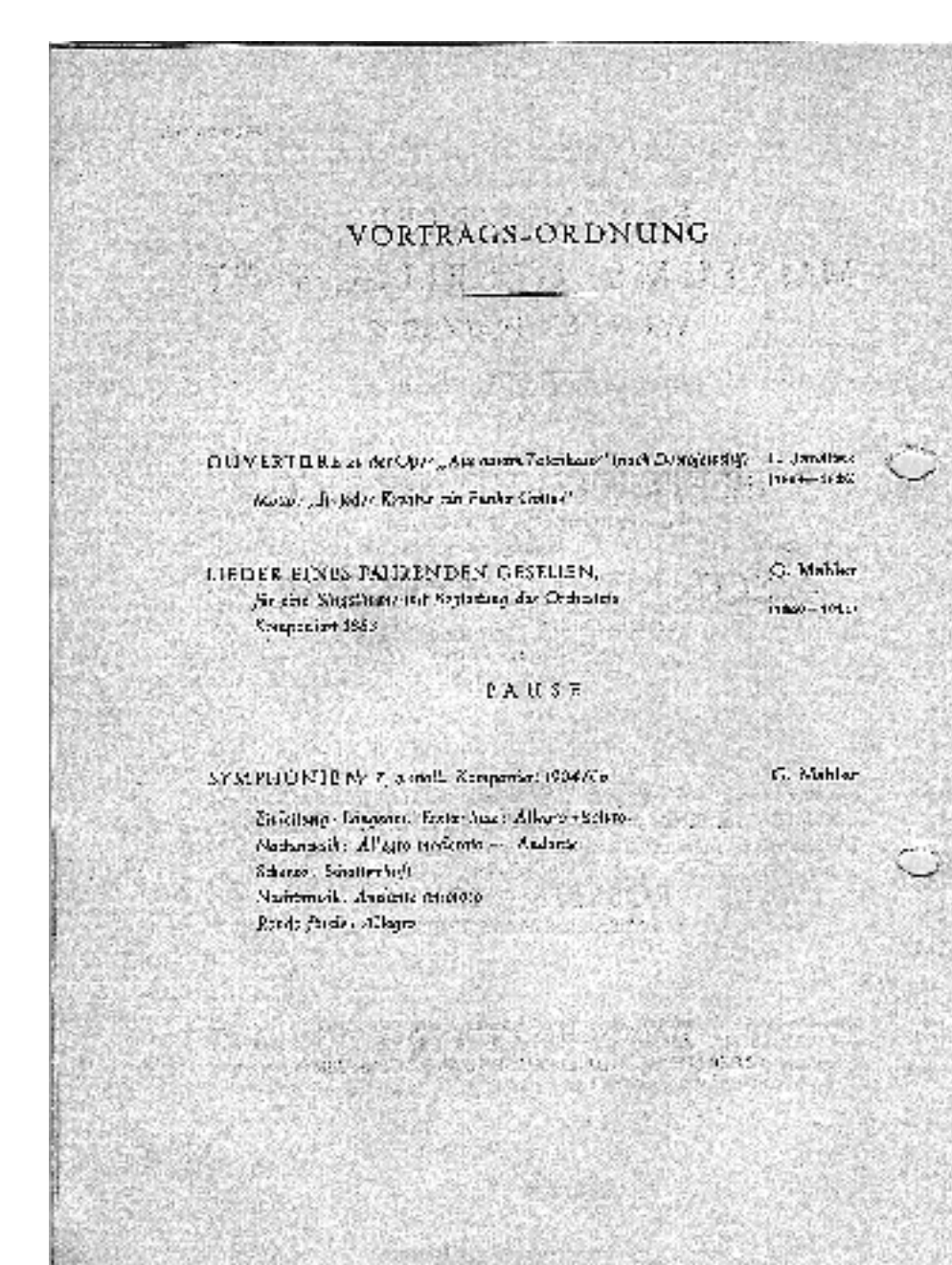
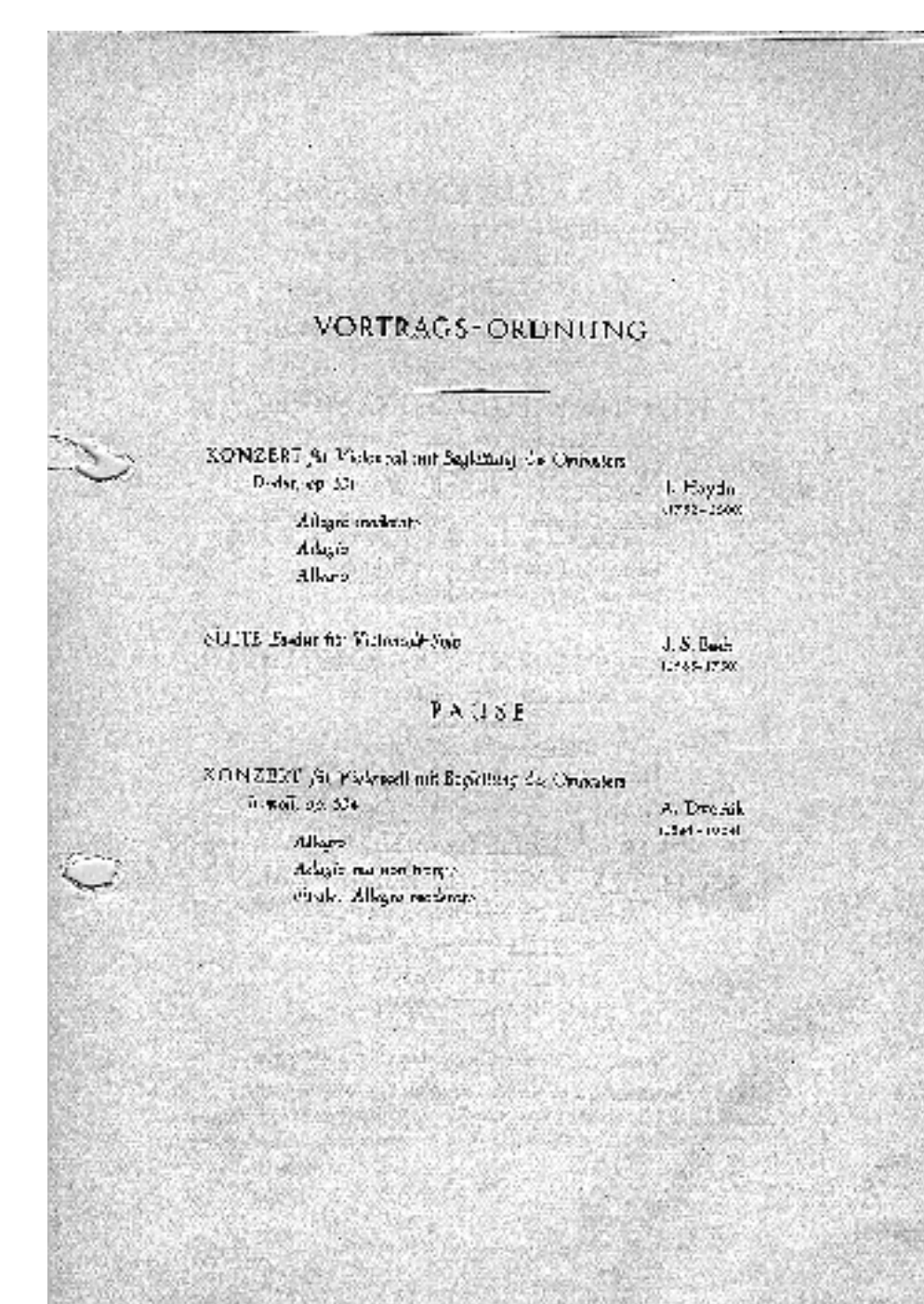
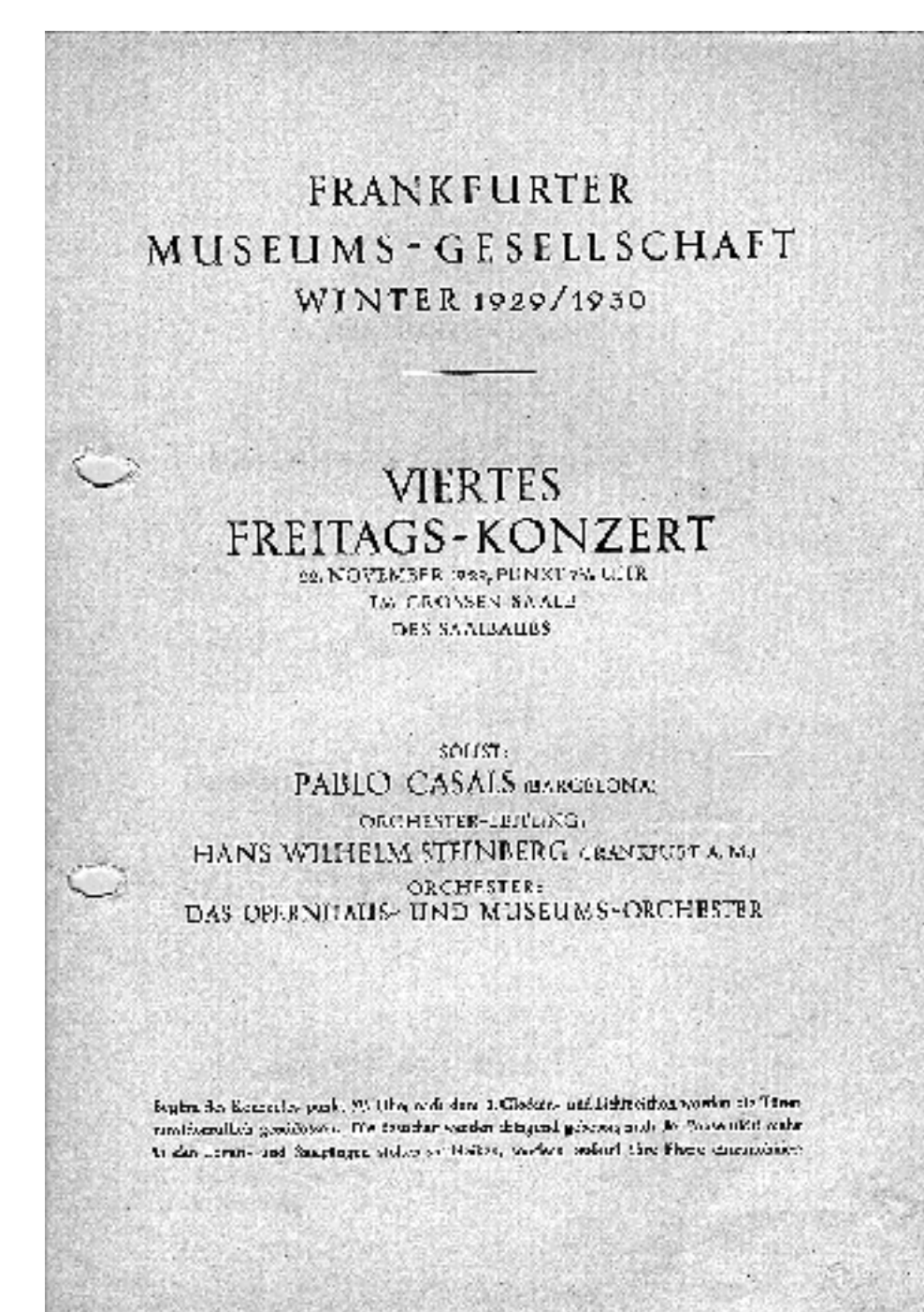
Richard Strauss (1864–1949)
Symphonia domestica op. 53

11.12./13.12.1931

Leoš Janáček (1854–1928)
Ouvertüre zu *Aus einem Totenhaus*

Gustav Mahler (1860–1911)
Lieder eines fahrenden Gesellen
(Solistin: Rosette Anday)

Gustav Mahler (1860–1911)
7. Symphonie e-Moll



DER JÜDISCHE KULTURBUND RHEIN-MAIN/FRANKFURT AM MAIN

Im April 1933 gab es in Berlin erste Vorbereitungen zur Gründung einer jüdischen Selbsthilfeorganisation, innerhalb derer entlassene jüdische Künstler eine feste Anstellung erhalten und für ein ausschließlich jüdisches Abonnentenpublikum auftreten sollten. Am 6. Juli 1933 erteilte der Staatskommissar Hans Hinkel (Preußisches Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung) die Genehmigung zur Gründung des »Kulturbundes Deutscher Juden«. Der Arzt, Dirigent und Musikwissenschaftler Dr. Kurt Singer (1885–1944) war die treibende Kraft und bis 1938 der Intendant dieser Unternehmung, die im Oktober 1933 in Berlin ihre erste Spielzeit eröffnete.

Auch in Frankfurt gab es seit Mai 1933 Überlegungen, zur wirtschaftlichen Selbsthilfe Konzerte jüdischer Musiker für ein jüdisches Publikum, Unterrichtsvermittlung, Kurse und kulturelle Jugendarbeit anzubieten. Am 6. Februar 1934 wurde bei Hans Hinkel ein Antrag auf Gründung eines »Kulturbundes Deutscher Juden für Frankfurt/M. und den Rhein-Main-Bezirk, Sitz Frankfurt/M.« eingereicht, unterzeichnet u. a. von Hans Wilhelm Steinberg. Hinkel genehmigte diese Gründung, woraufhin im Frankfurter Israelitischen Gemeindeblatt am 17. April 1934 ein Aufruf erschien, der für die Mitgliedschaft in der neu gegründeten Organisation warb. Es wurden zweierlei Gründe für die Errichtung des Kulturbundes angesprochen: Zum einen Arbeitsbeschaffung, Fortbildung und Ausbildung jüdischer Kulturschaffender, zum anderen die Belange des jüdischen Publikums: »Wir alle bedürfen der Erhebung, des Trostes, der Freude!« Wie sich an der weiteren Entwicklung der jüdischen Kulturbünde aber zeigen sollte, gingen Selbsthilfe und kulturelle Selbstbehauptung der verfolgten und entrechteten jüdischen Künstler und ihres Publikums immer auch parallel mit dem innenpolitisch höchst erwünschten Effekt der Konzentration jüdischen kulturellen Engagements zum Zwecke seiner leichteren Kontrolle und – im letzten Schritt – seiner Ausmerzungen.

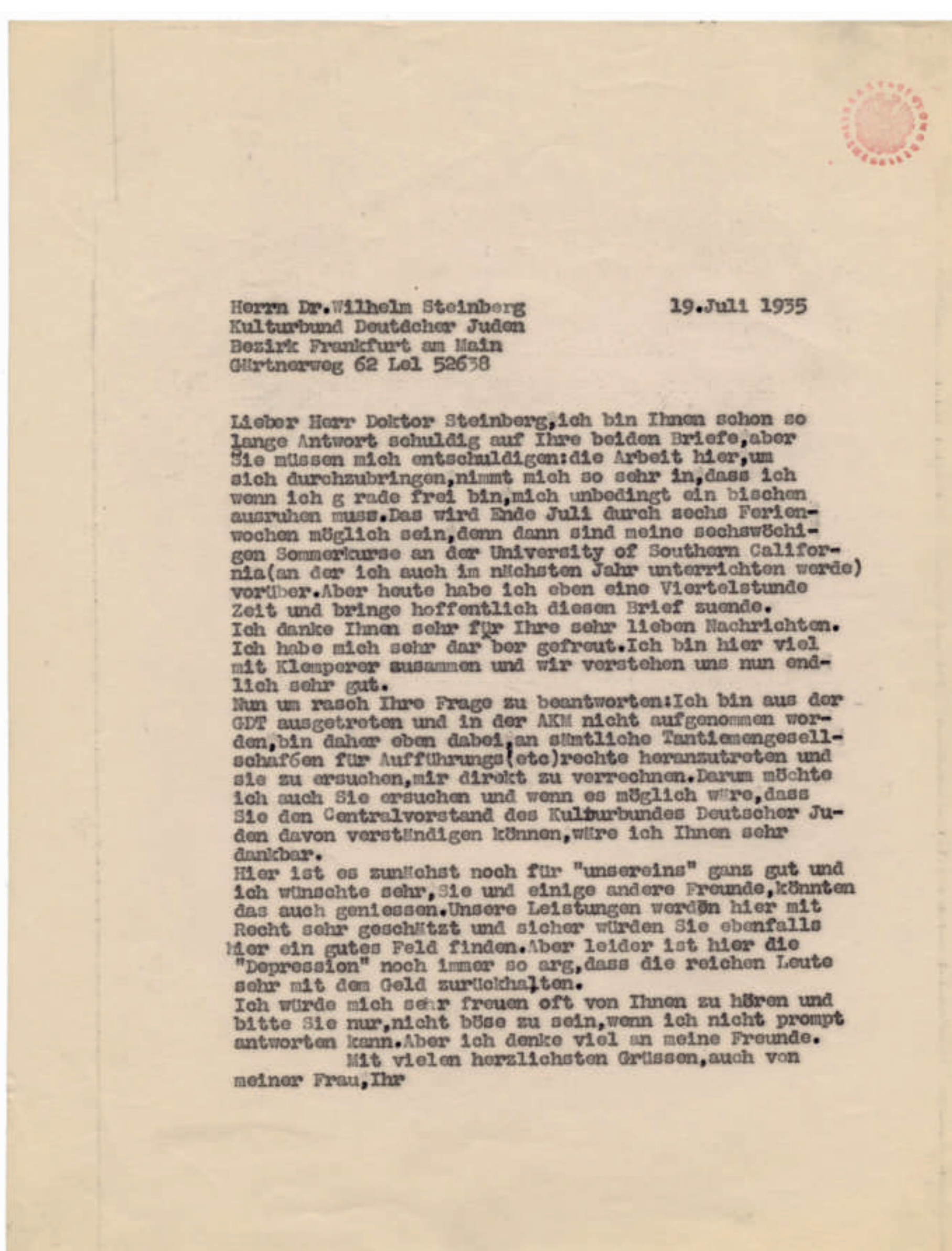
Neben dem Vorstand gab es im Kulturbund Deutscher Juden Rhein-Main/Frankfurt am Main vier Arbeitskommissionen, die für die Öffentlichkeitsarbeit sowie für die Programmgestaltung in den Sparten Musik, Theater und Bildende Kunst zuständig waren. Im Zentrum des Engagements stand der Unterhalt eines professionellen Synchronorchesters.

Die Gründung des »Reichsverbandes Jüdischer Kulturbünde« – die Namensänderung von »Kulturbund deutscher Juden« in »Jüdischer Kulturbund« war von der Gestapo bereits im April 1935 veranlasst worden – brachte neben organisatorischen Erleichterungen einige einschneidende Veränderungen im bisher trotz aller Schwierigkeiten sehr pluralistisch gestalteten jüdischen Kulturleben Frankfurts mit sich. So wurden nicht nur alle reichsweit bestehenden, nach dem Mitglieder- und Abonnement-Prinzip arbeitenden Kulturbünde unter dem Dach der neuen Organisation zusammengefasst, sondern auch alle anderen, bisher davon unabhängigen jüdischen kulturellen Vereinigungen wie Chor-, Orchester- und Theatervereine. Jeder Künstler, jeder Besucher – gleich welcher Veranstaltung – musste nun Mitglied im »Reichsverband Jüdischer Kulturbünde« sein. Der Dachverband entwickelte sich so zu einer Zwangsorganisation, die die vollständige Kontrolle der jüdischen Kulturaktivitäten und der daran beteiligten Personen ermöglichte. Die beiden widersprüchlichen Aspekte des Jüdischen Kulturbundes – seine Funktion als »kulturelle und physische Insel« im Sinne eines Zufluchtsortes, der geistiges Überleben sichern sollte, und sein Charakter eines kulturellen Ghettos, aus dem für viele seiner Mitglieder der Weg nach Westerbork, Theresienstadt und Auschwitz führte – wird hier einmal mehr deutlich. Im September 1937 wurde der Jüdische Kulturbund Rhein-Main mit dem Kulturbund Rhein-Ruhr zusammengelegt. Die Auflösung erfolgte im November oder Dezember 1938. Der Berliner Jüdische Kulturbund organisierte weiterhin Veranstaltungen in anderen Städten, bis der »Jüdische Kulturbund in Deutschland« am 11. September 1941 vollständig aufgelöst wurde.

KATHRIN MASSAR



Aufruf des Kulturbundes Deutscher Juden aus dem Israelitischen Gemeindeblatt



Brief von Arnold Schönberg an Hans Wilhelm Steinberg vom 19. Juli 1935



Steinberg dirigiert das Orchester des Jüdischen Kulturbundes

DIE GRÜNDUNG DES PALESTINE ORCHESTRA (SPÄTER ISRAEL PHILHARMONIC ORCHESTRA) STEINBERGS EMIGRATION IN DIE USA

Am 26. Dezember 1936 wurde das Palestine Orchestra aus der Taufe gehoben. Der große, in Polen geborene jüdische Violinist und Musiker, Bronislaw Huberman, der den Holocaust vorausahnte, hatte 75 jüdische Musiker aus großen europäischen Orchestern überzeugt, nach Palestina zu emigrieren.

Huberman lud Arturo Toscanini ein, den größten Dirigenten seiner Zeit, um das Eröffnungskonzert zu dirigieren, das am 26. Dezember 1936 in der Levant Messe Halle in Tel Aviv statt fand. Toscanini ließ sein bekanntes NBC Orchester für mehrere Wochen »im Stich«, um sich mit »väterlicher Fürsorge«, ganz seinem »Neugeborenen« zu widmen. Der Maestro, der zuvor den an die Macht gekommenen Faschisten in seiner Heimat Italien entkommen war, sagte: »Ich tue dies für die Menschheit.« Das erste Jahrzehnt wurde vollständig der intensiven Arbeit an der musikalischen Kristallisierung und der Einheit des Orchesters gewidmet, dessen exzellente Spieler alle über ein breit gefächertes Repertoire verfügten. Die Hauptsprachen, die innerhalb des Orchesters gesprochen wurden, waren: Deutsch, Polnisch, Ungarisch und Russisch, ein paar von den »Jungspünden« konnten Hebräisch. Schon in dieser ersten Dekade waren die großen Dirigenten zu Gast wie Francesco Molinari-Pradelli, Hans Wilhelm Steinberg, Issai Dobrowen und Malcolm Sargent. Der Versuch des Orchesters, sich in die Umgebung des Nahen Ostens einzufinden, führte zu einer Tournee durch Ägypten 1940–43 (mit Huberman als Solist), unter dem Dirigat von Toscanini und Molinari-Pradelli. Während des Zweiten Weltkriegs spielte das Orchester vor den Truppen der Alliierten (1942–44) ein Konzert mitten in der westlichen Wüste, vor Soldaten der Jüdischen Brigade, unter der musikalischen Leitung des damaligen Konzertmeisters, Joseph Kaminski.

Die Idee ist, dass ein Dirigent, sofern – ein großes sofern – er etwas zu sagen hat, gewiss daran interessiert ist, der »Maschine« seinen Stempel aufzudrücken, so dass das Orchester nach einer kurzen Zeit wie er selbst klingt.

WILLIAM STEINBERG



Werbeanzeige für die Konzertsaison 1937/38 des Palestine Orchestra: Hans Wilhelm Steinberg gehörte zu den ständigen Dirigenten des Orchesters.



Bronislaw Huberman, Violinvirtuose und Gründer des Palestine Orchestra

April 28 - 1942
I met Wilhelm Steinberg when I went to Palestine to conduct the first season of the Palestine Orchestra, and I started to advise him as a conductor and as a man. I was so much impressed with the results that he was able to obtain in the preparation of that orchestra, that two years later, at my suggestion, N.B.C. engaged him as my personal associate. During the season 1940-1941 he was appointed a regular conductor

of the N.B.C. Symphony for six concerts. During all that time I attended his rehearsals and his concerts and my great respect for his leadership, musicianship and ability was deeply increased. I want to stress that my personal feeling were shared by all the members of the orchestra -
Arturo Toscanini.

Brief von Arturo Toscanini an Steinberg, 28. April 1942



Lotti Steinberg mit Arturo Toscanini. Riverdale, ca. 1939



Das Ehepaar Steinberg mit Tochter Silvia Tenenbaum und dem Ehepaar Toscanini. Riverdale, ca. 1939



William Steinberg und das Buffalo Philharmonic Orchestra 1945–46.



DAS PITTSBURGH SYMPHONY ORCHESTRA 1952–1976/DIE STEINBERG ÄRA

Ich fand seine Konzerte sehr emotional. Ich erinnere mich besonders an sein Gesicht. Sein wechselhaftes Mienenspiel erzählte die ganze Geschichte eines Werkes. Wenn wir Mahler spielten, liefen ihm Tränen über die Wangen.

JAMES KRUMMENACHER
KONTRABASSIST DES PITTSBURGH SYMPHONY ORCHESTRA

Man muss stets den Charakter der Musik respektieren und darf nie versuchen, in einem wohl gepflegten Englischen Garten üppige Sträucher sprießen zu lassen.

WILLIAM STEINBERG

In den 23 Jahren, in denen William Steinberg die musikalische Leitung des Pittsburgh Symphony inne hatte, erreichte das weltberühmte Orchester eine künstlerisch herausragende Periode seiner Geschichte. Die Orchestermitglieder wurden zu begeisterten und hingebungsvollen William-Steinberg-Anhängern. Bereits 1961, neun Jahre nach Steinbergs Amtsantritt, stieg die Auslastung um 250%. In den folgenden fünf Jahren waren sämtliche Konzerte des PSO von Abonnenten ausgebucht – im Vergleich zu anderen amerikanischen Orchestern ein absoluter Ausnahmefall.

Auch das Boston Symphony Orchestra nahm Steinberg von 1969–1972 als musikalischen Leiter unter Vertrag; diesen Posten hatte er zeitgleich mit seiner Verpflichtung als Chefdirigent des PSO inne.

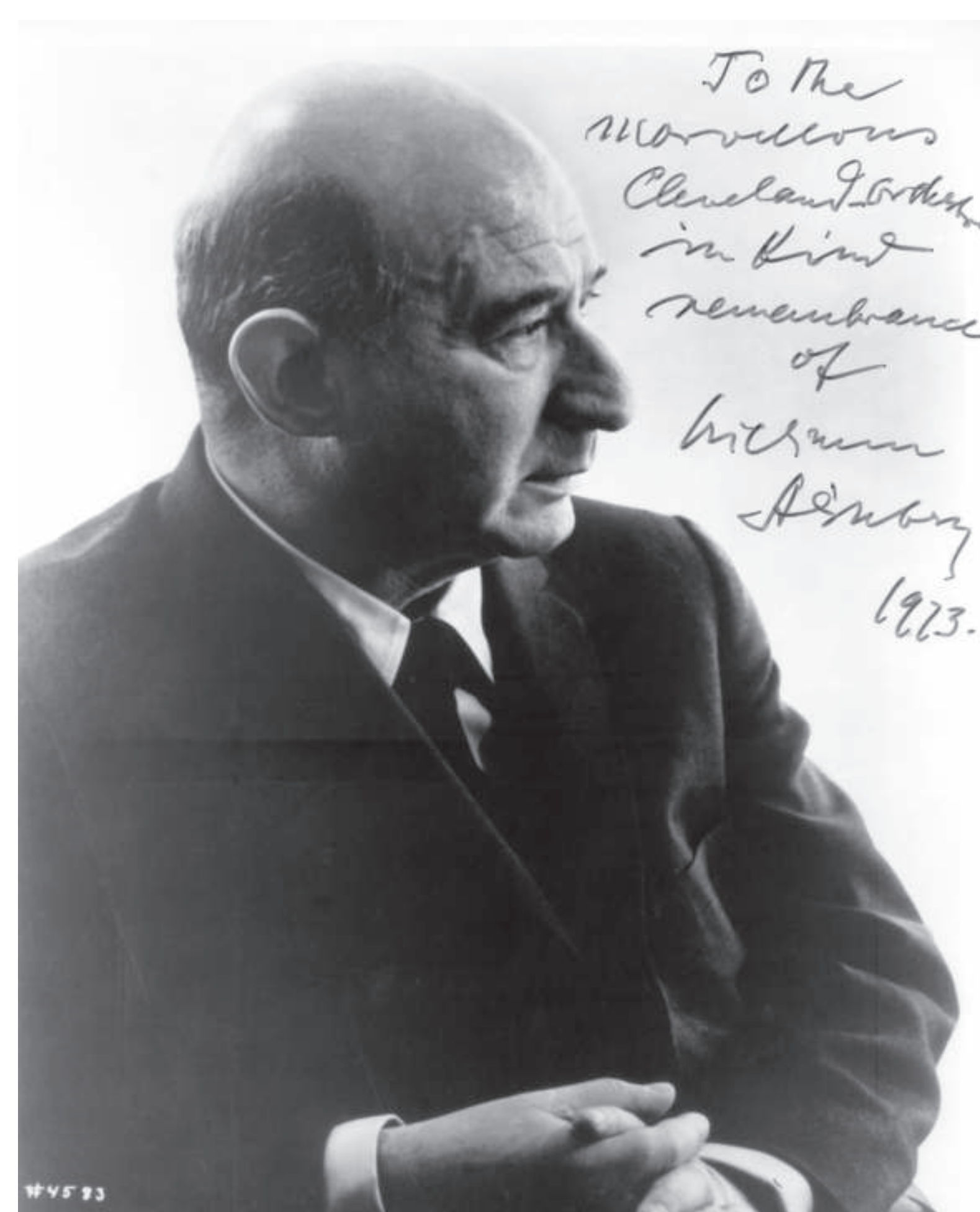
Am 14. August 1964 begab sich das PSO für 11 Wochen auf eine über 38.000 km lange Tour. Diese führte das Orchester durch 14 Länder, durch Europa und den Nahen Osten.

Einige der besten Aufnahmen des Orchesters wurden in der Syrischen Moschee gemacht, in der das PSO von 1926 bis 1971 auftrat. Das Gebäude wurde 1992 abgerissen, zum großen Entsetzen vieler, die dort Steinbergs legendäre Konzerte miterlebt hatten.

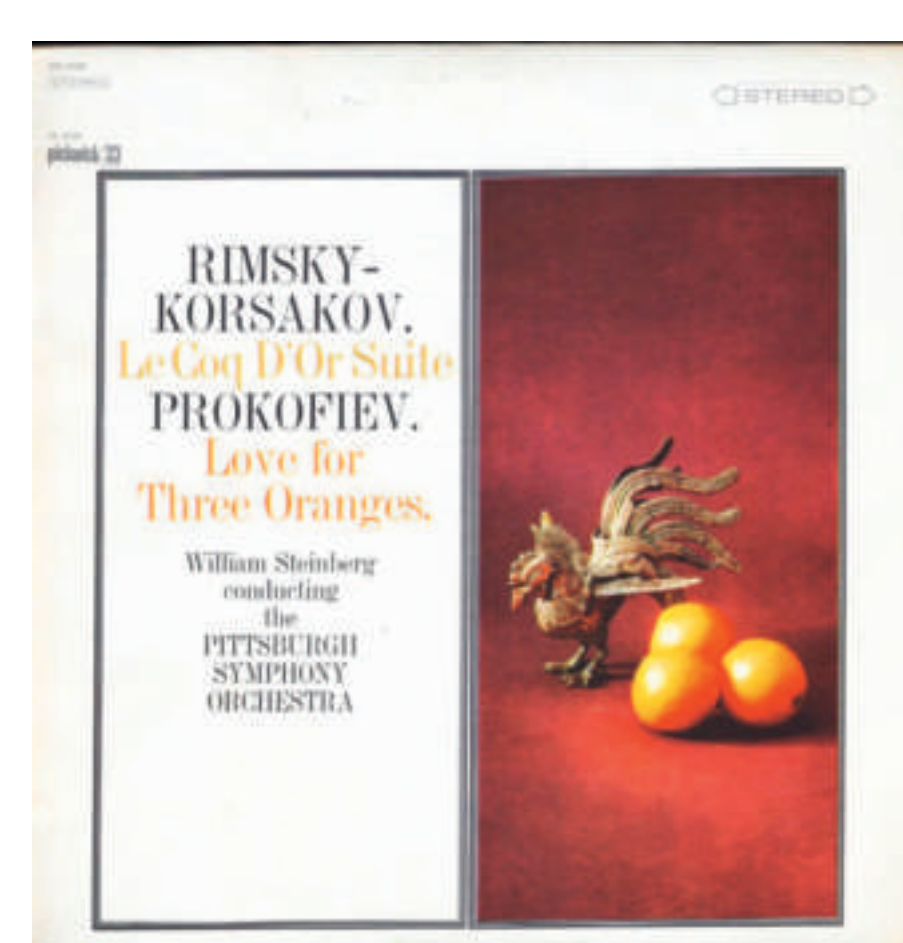
Die Eröffnung des Konzertsaals »Heinz Hall« am 10. September 1971 markierte ein neues Kapitel in der Geschichte des Orchesters. Der prächtige Konzertsaal zeugt vom kulturellen Engagement der Einwohner Pittsburghs, die seit der Jahrhundertwende die kulturellen Einrichtungen finanziell unterstützt hatten.



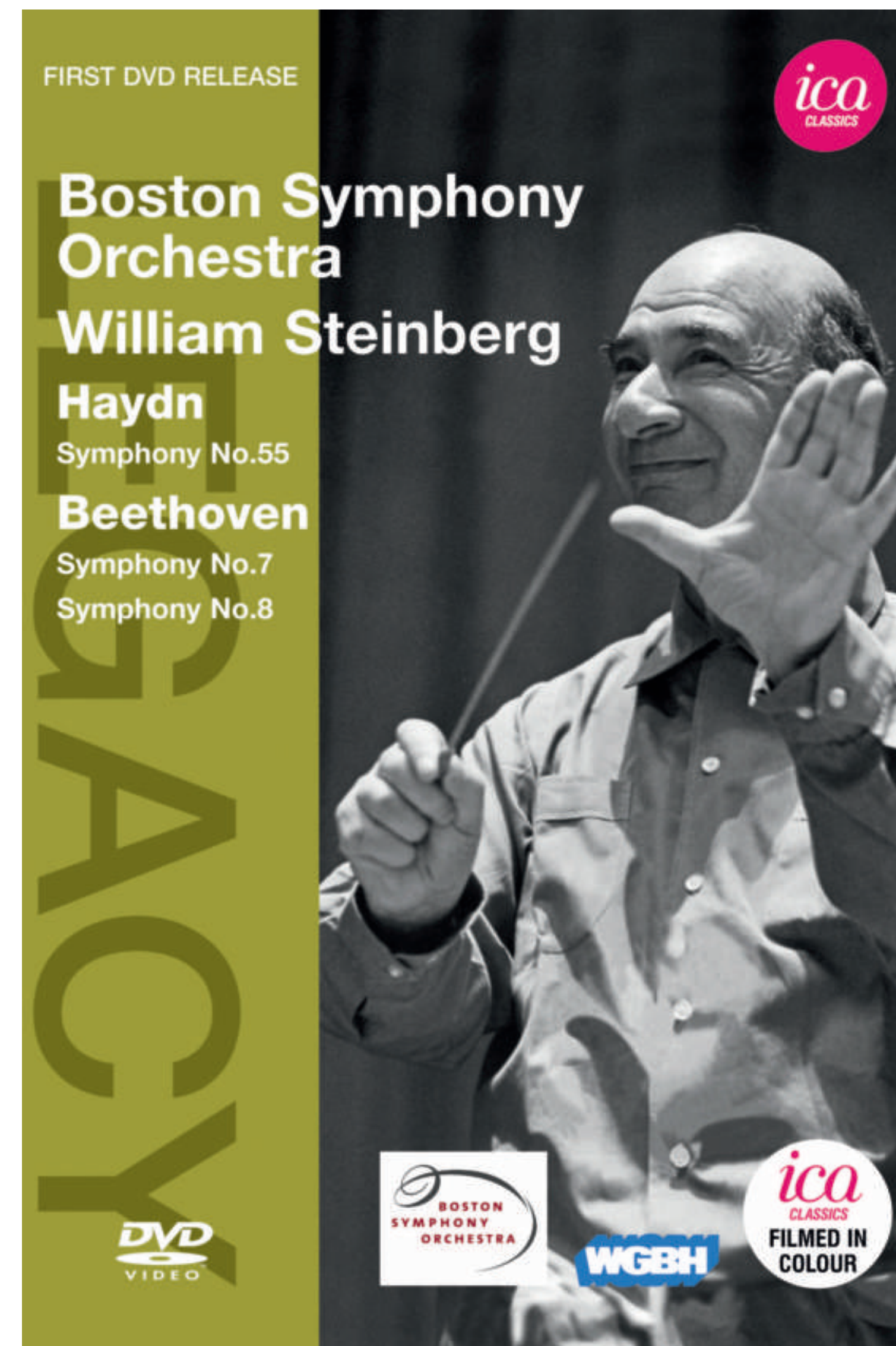
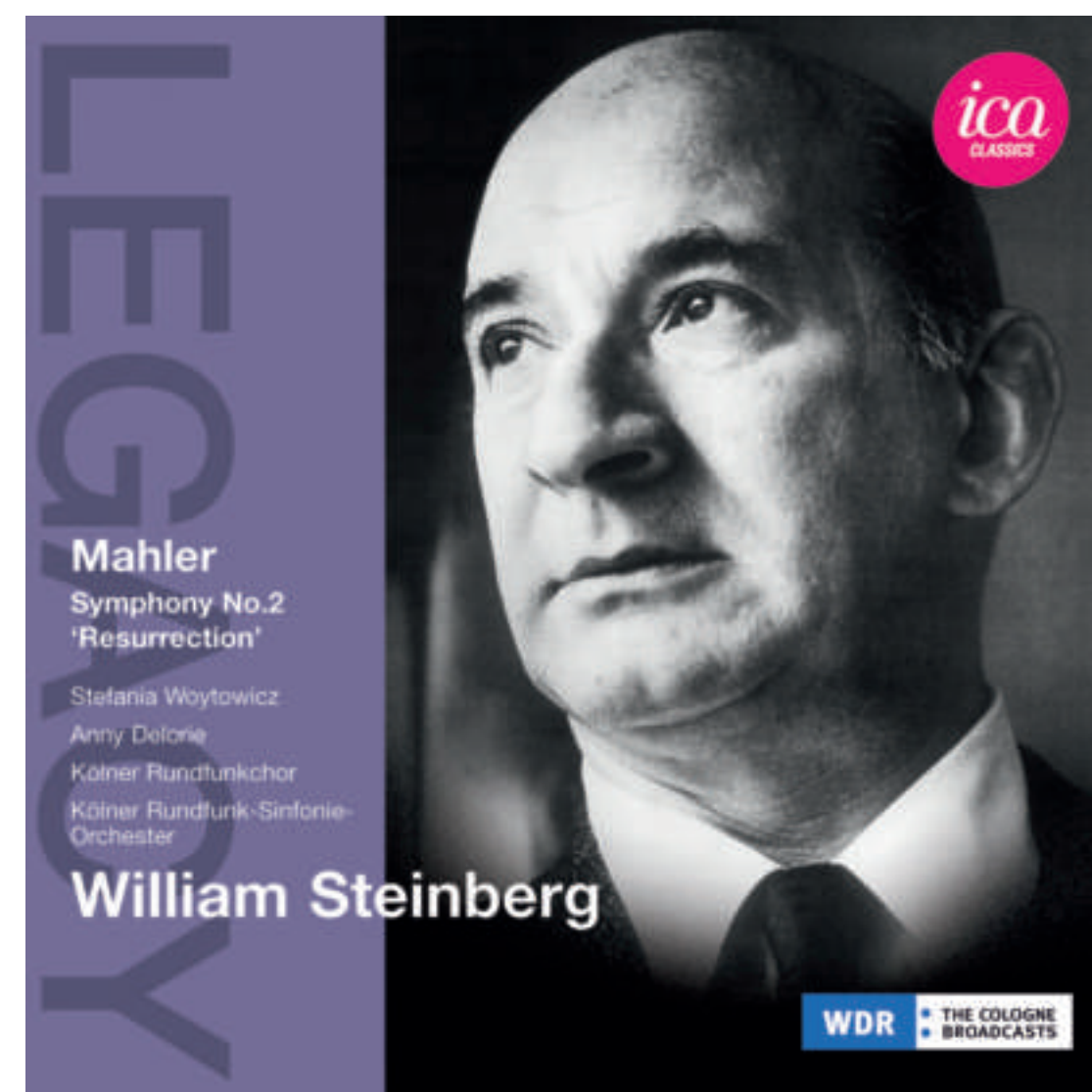
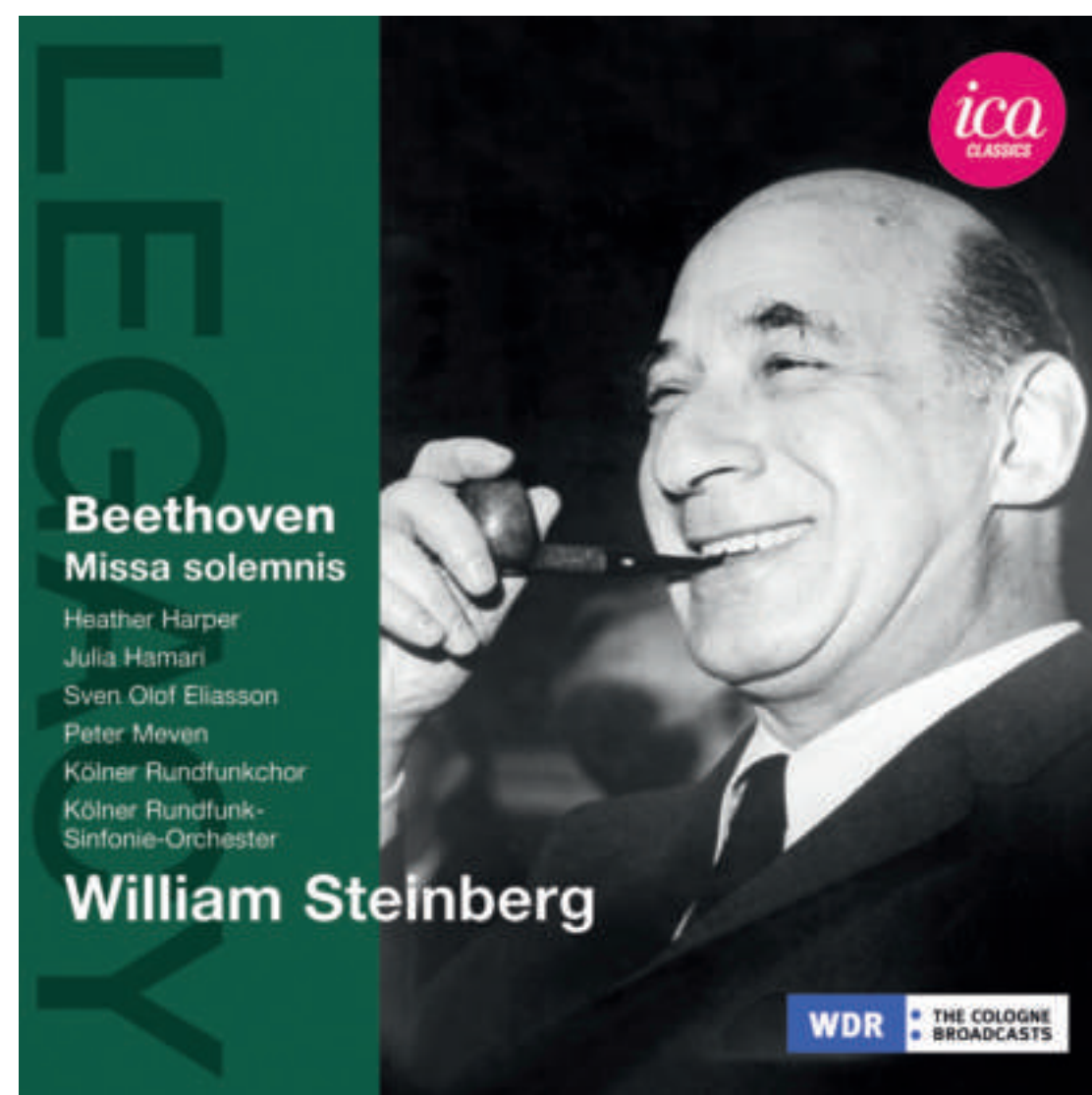
Steinberg bei einer Probe mit dem PSO



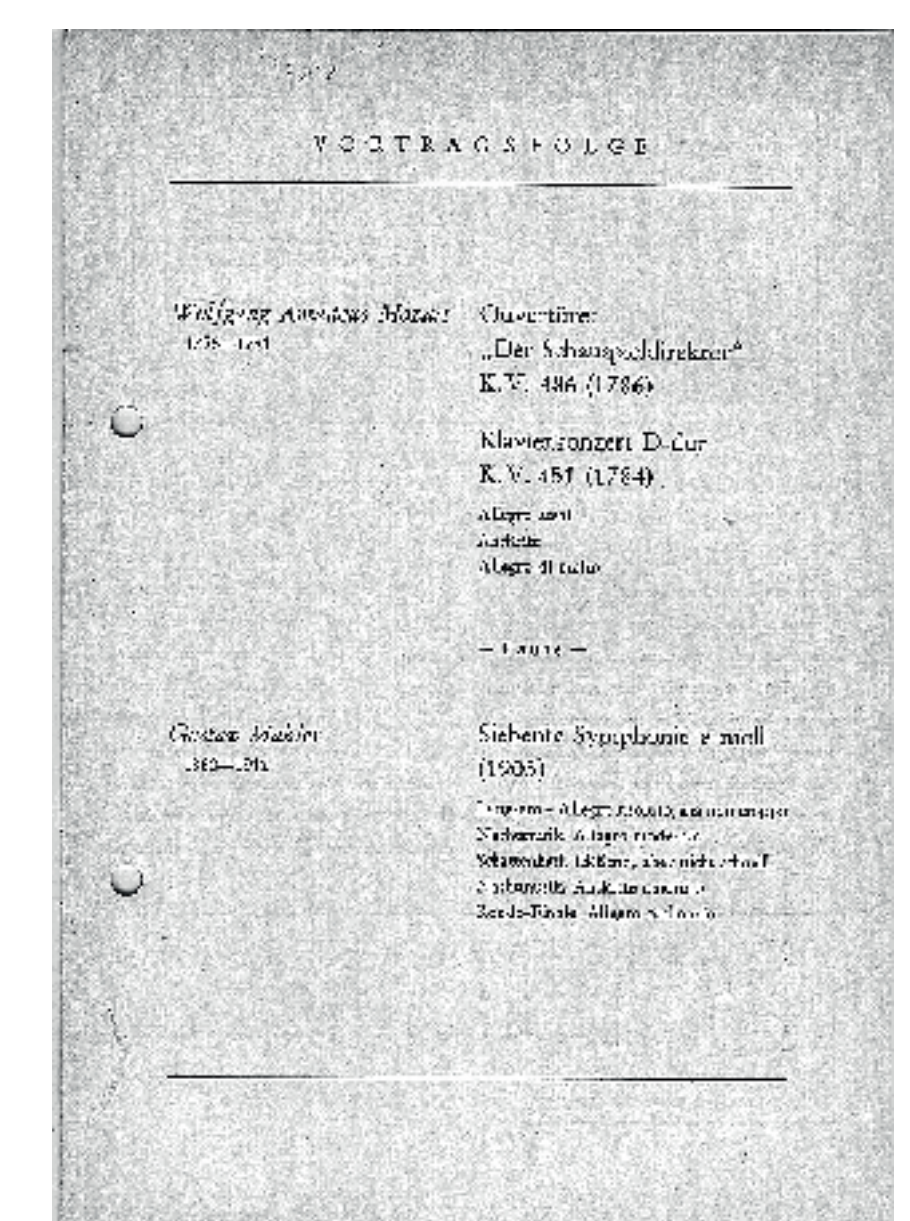
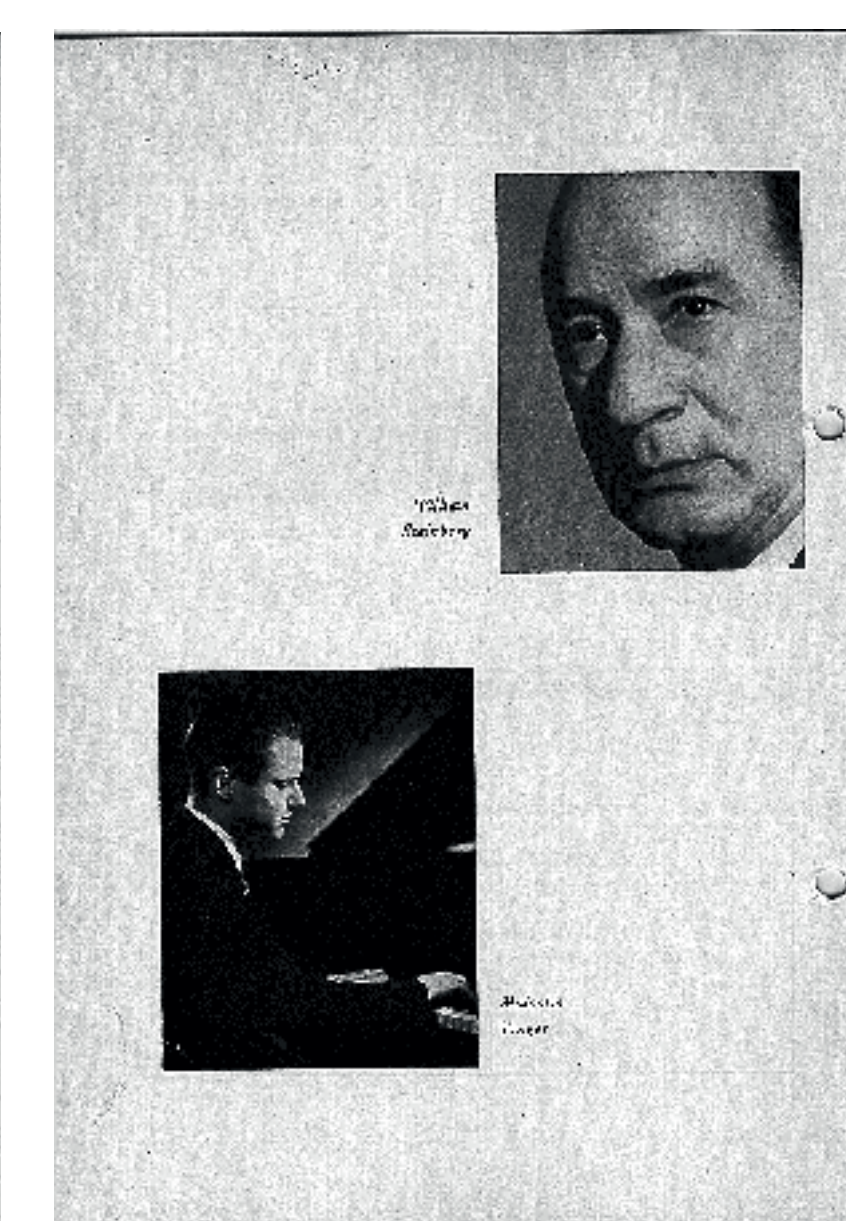
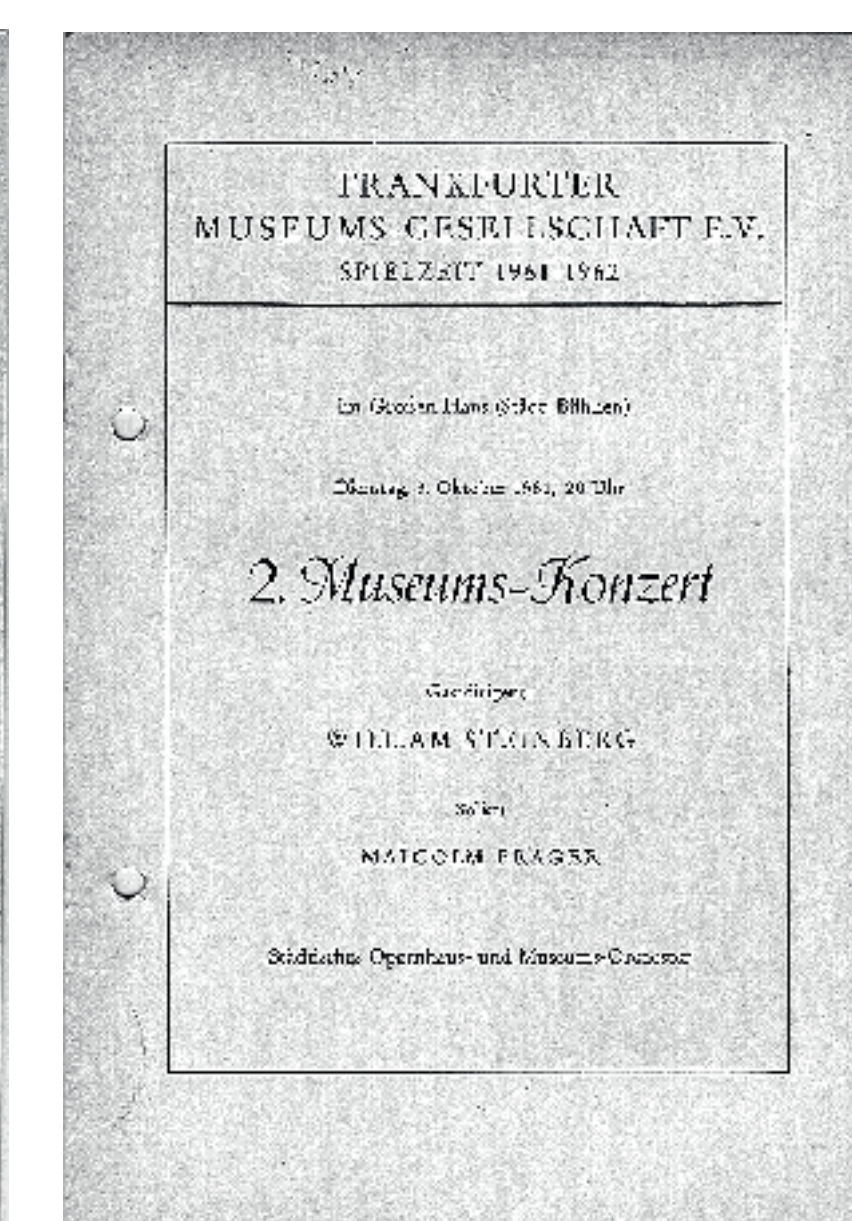
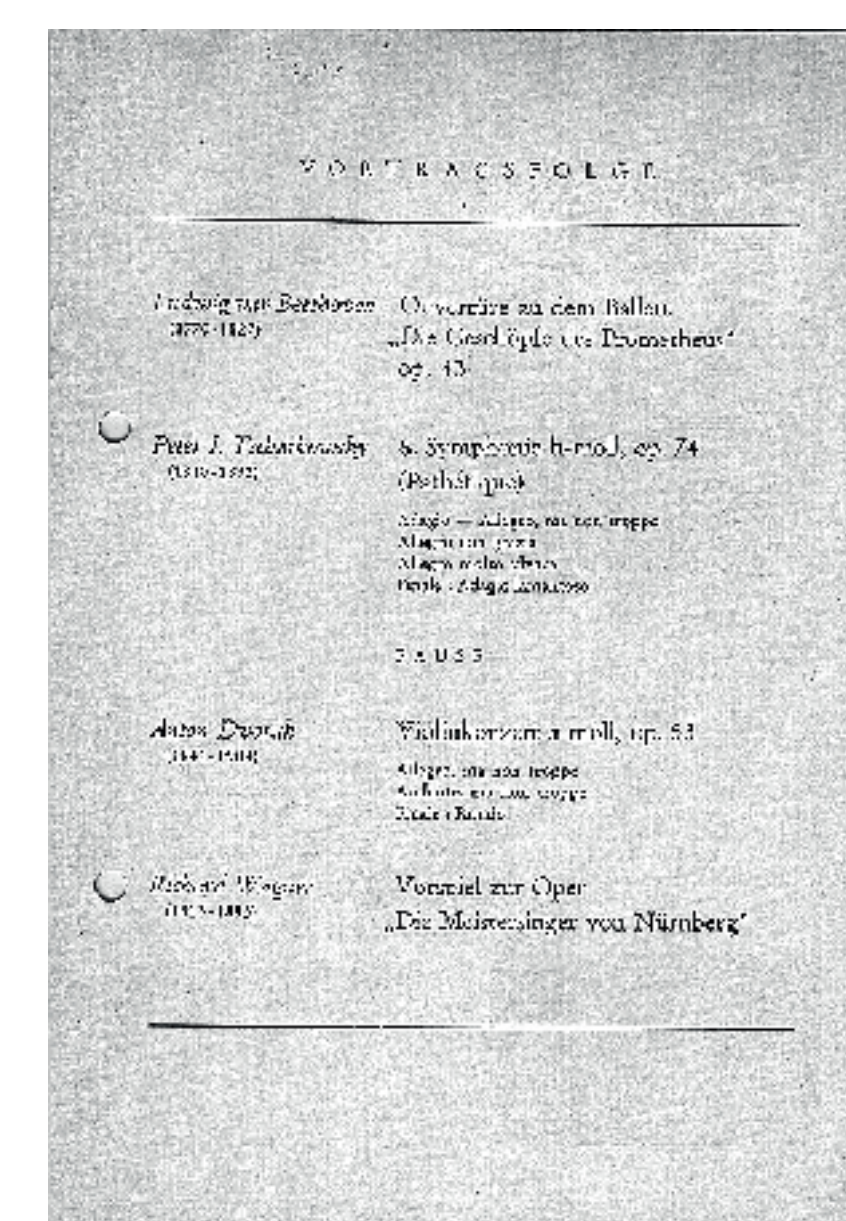
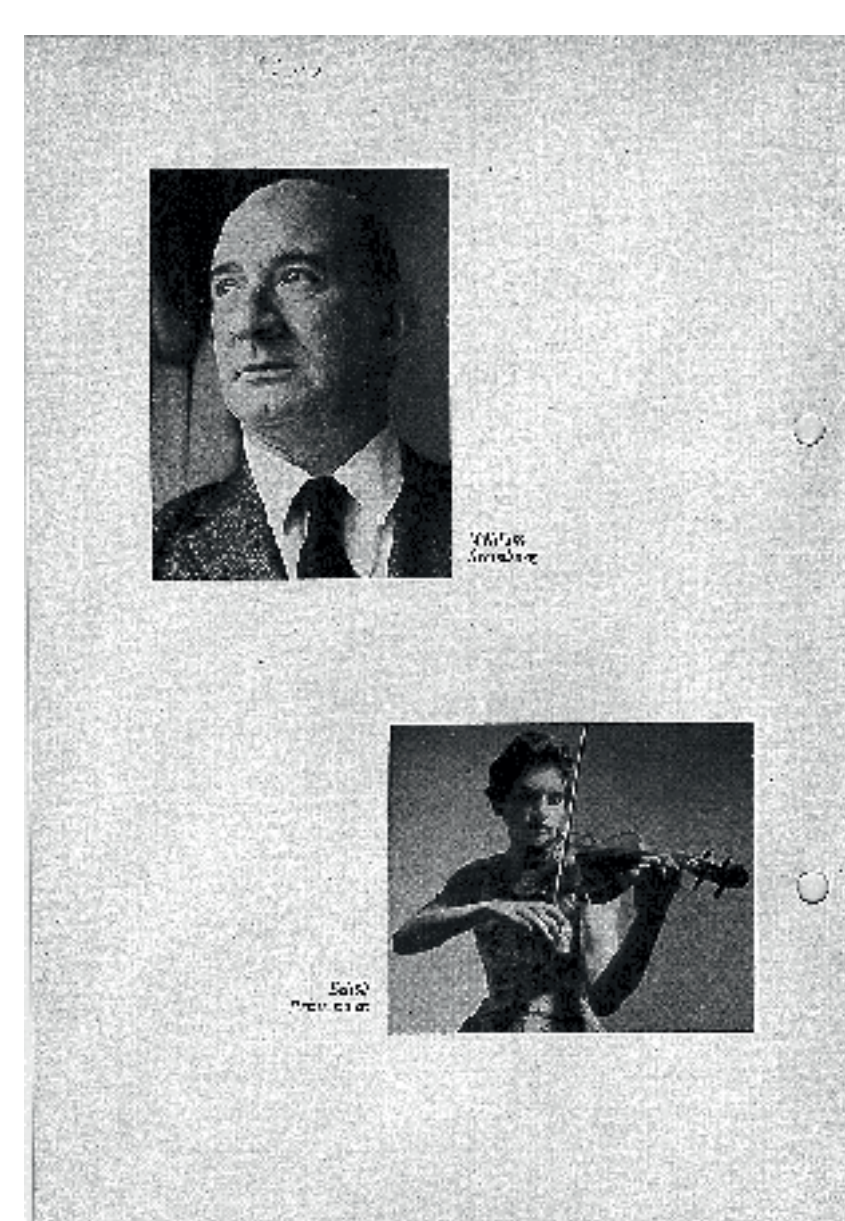
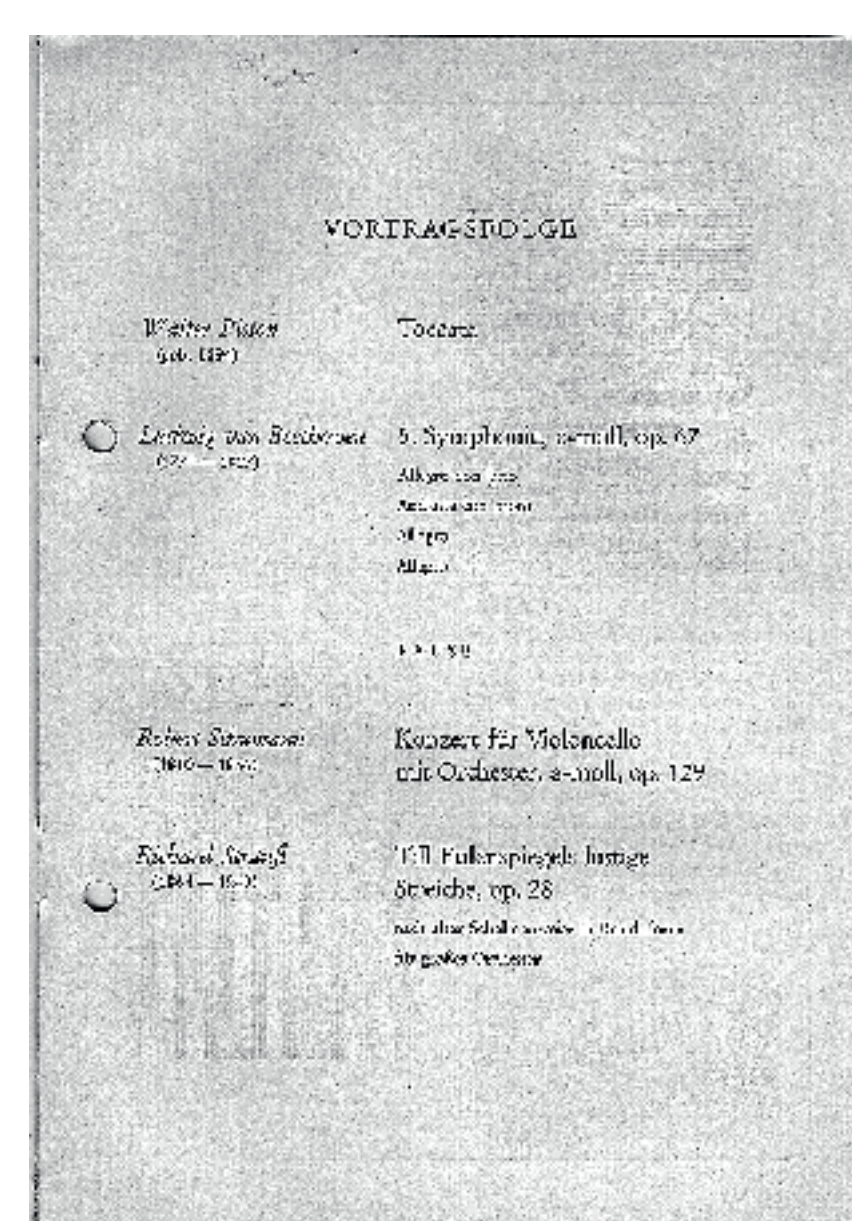
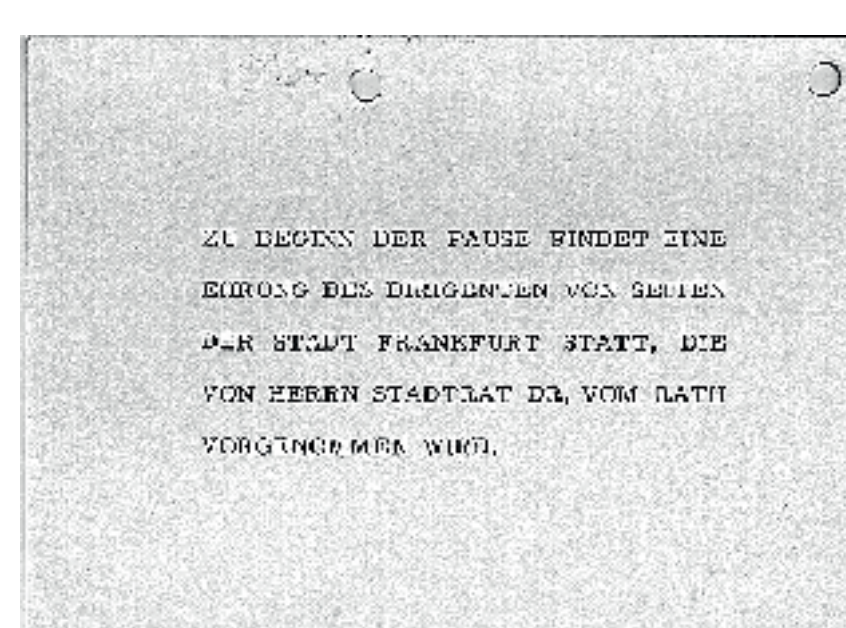
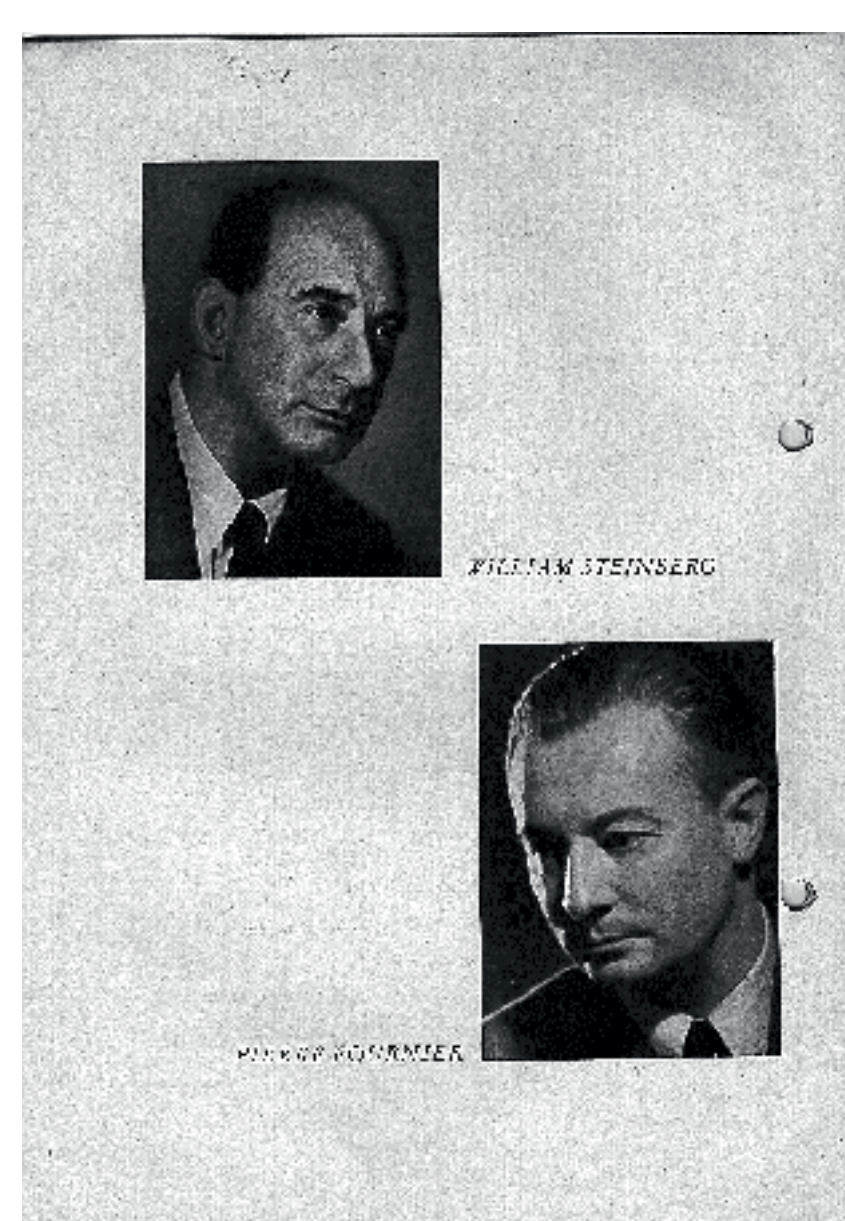
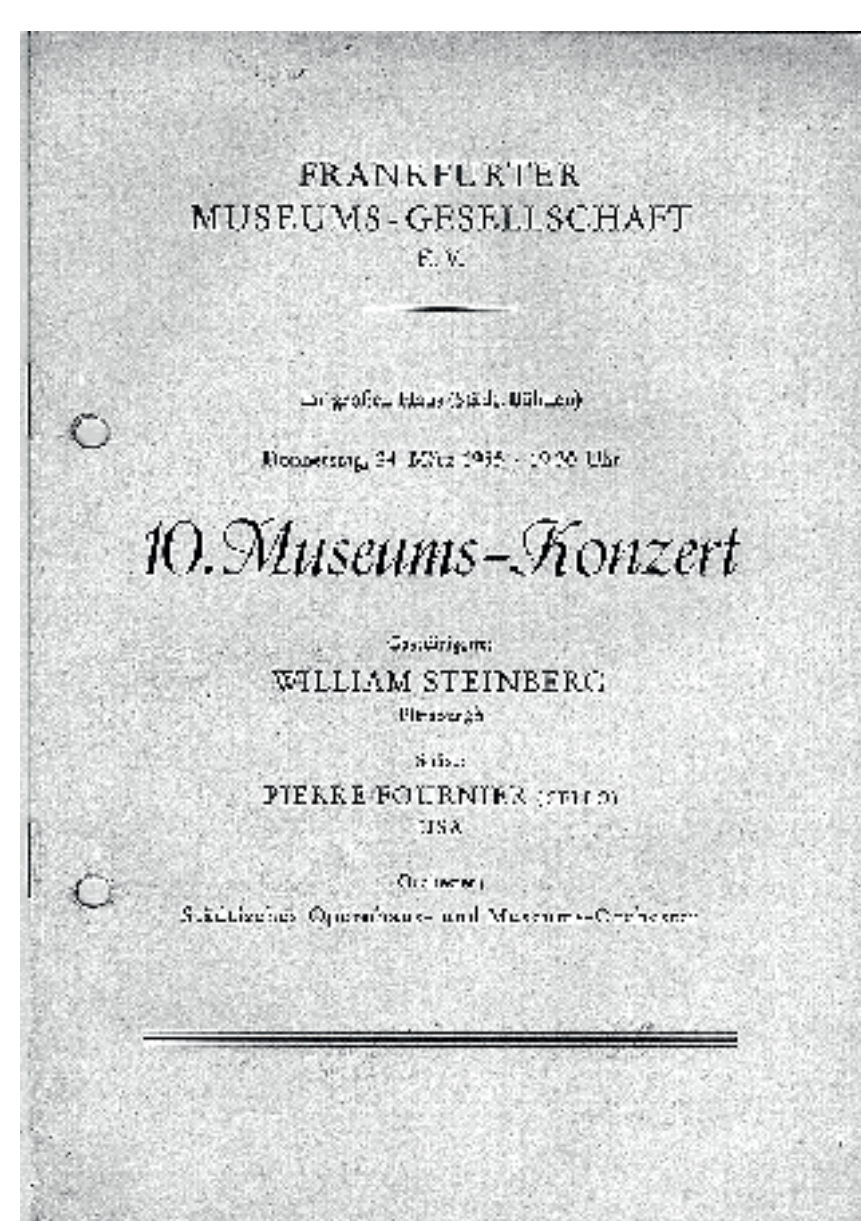
Portrait William Steinberg, Foto: N.N. 1973



DOKUMENTE EINER WELTKARRIERE



MUSEUMSKONZERTE UNTER DER LEITUNG VON WILLIAM STEINBERG 1955, 1958 UND 1961



Literatur:

- Akademie der Künste (Hg.): Geschlossene Vorstellung. Der Jüdische Kulturbund in Deutschland 1933–1941, Berlin 1992.
 Freise, Judith/Martini, Joachim: Jüdische Musikerinnen und Musiker in Frankfurt 1933–1942, Frankfurt 1990.
 Geisel, Eike/Broder, Henryk M.: Premiere und Pogrom. Der jüdische Kulturbund 1933–1941, Texte und Bilder, Berlin 1992.
 Hanau, Eva: Musikinstitutionen in Frankfurt am Main 1933 bis 1939, Köln 1994.
 Lühe, Barbara von der: »Musik war unsere Rettung!« Die deutschsprachigen Gründungsmitglieder des Palestine Orchestra, Tübingen 1998.
 Sponheuer, Bernd: Musik auf einer »kulturellen und physischen Insel«. Musik als Überlebensmittel im Jüdischen Kulturbund 1933–1941. In: Weber, Horst (Hg.), Musik in der Emigration 1933–1945, Stuttgart 1994, S. 108–135.
 Stompör, Stephan: Jüdisches Musik- und Theaterleben unter dem NS-Staat, Hannover 2001.
 Toepfritz, Uri: Und Worte reichen nicht. Von der Mathematik in Deutschland zur Musik in Israel – eine deutsch-jüdische Familiengeschichte 1812–1998, Konstanz 1999.
 Mohr, Albert Richard: Die Frankfurter Oper 1924–44, Frankfurt 1971.
 Mohr, Albert Richard: Zauberwelt - Bühnenbildentwürfe der Frankfurter Oper aus zwei Jahrhunderten, Nördlingen, 1986.

Quellen:

- Frankfurter Israelitisches Gemeindeblatt (ab 1937 Jüdisches Gemeindeblatt für Frankfurt am Main)
 Monatsblätter des jüdischen Kulturbundes Bezirk Rhein-Main, Frankfurt am Main
 Dokumente und Fotos aus der Kassette von Silvia Tennenbaum, die sie im Jahre 2004 in der »Bibliothek der Alten« im Historischen Museum Frankfurt niedergelegt hat. Dies ist ein Offenes Archiv, ein Biografie-Projekt, das die Hamburger Künstlerin Sigrid Sigurdsson entwickelt hat.

Konzept / Redaktion: Zsolt Horpácsy

Wir danken Feli Gürsching (Historisches Museum Frankfurt), Dr. Ann Kersting-Meuleman (Musiksammlung der Universitätsbibliothek Frankfurt am Main), Institut für Stadtgeschichte (www.frankfurt1933-1945.de), Prof. Dr. Peter Cahn, Dr. Kathrin Massar, Lothar Ruske, Edith Peinemann, Silvia Tennenbaum und Steffi Mieszkowski für die Unterstützung.